Der Cid

Nach Spanischen Romanzen

bearbeitet

durch

Johann Gottfried von Herder.

Yo soy Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poema del Cid.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Der Eid

unter

Ferdinand dem Großen. 1037-65.

1.

Traurendtief ſaß Don Diego,
Wohl war keiner je ſo traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an ſeines Hauſes Schmach.

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauſes der von Laine;,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Abarkos übertraf.

Tief gekränket, ſchwach vor Alter,
Fühlt' er nahe ſich dem Grabe,
Da indeß ſein Feind Don Gormas
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und ſonder Speiſe,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über ſeine Schwelle,
Spricht mit ſeinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuſpruch,
Wenn ſie kommen ihn zu tröſten;
Denn der Athem des Entehrten,
Glaubt' er, ſchände ſeinen Freund.

Endlich ſchüttelt er die Bürde
Los, des grauſam-ſtummen Grames,
Läſſet kommen ſeine Söhne,
Aber ſpricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernſt und veſt mit ſtarken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Faſt ſchon iſt er ohne Hoffnung,
Als der jüngſte ſeiner Söhne,
Don Rodrigo, ſeinem Muthe
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts;
„Vater," ſpricht er, „Ihr vergeſſet,
Wer Ihr ſeyd und wer ich bin."

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend floſſen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen,
„Du," ſprach er den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, biſt mein Sohn."

„Ruhe giebt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unſres Hauſes Feind,“

„Hebe ſich dein Arm!“ — „Wo iſt er?“
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unſer Haus?“ Er ließ dem Vater
Kaum, es zu erzählen, Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauſes,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an ſeine jungen Jahre,
Denkt an ſeines Feindes Macht.

„In Aſturiens Gebürgen
Zählet Gormaz tauſend Freunde,
Er in Königs Rath der Erſte,
Er der Erſte in der Schlacht.“

Aber, wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet Alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Brauheit iſt er ſeiner Ehre
Schuldig; ſchadet der die Jugend?
Für ſie ſtirbt aus echtem Stamme
Selbſt das neugebohrne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einſt Mudarda
Führte, jener tapfre Baſtard;
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter roſtend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an ſich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir geſagt ſey es, du edler
Degen, daß ein Arm Dich faſſet,
Gleich des Baſtards Arm! und fühleſt
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;“

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er Dich im Kampfe führet;
Edler, Du von gutem Stahle,
Doch von beſſerm iſt ſein Herz.“

„Werth wird deſſen, dem Du dienteſt,
Der ſeyn, dem fortan Du dieneſt;
Würd' er jemals unwerth Deiner,
Nun, ſo dienſt Du Keinem mehr.“

„Tief in ſeine Eingeweide
Birgt er dich - - Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' iſt kommen
Der gerechtſten Rache Zeit.“

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hauſe;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er ſeinen ſtolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Pallaſtes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausſtrecktet
Auf ſein Ehrenwerth Geſicht?“

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Layna Calvo ſtamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als ſein Blut iſt und ſein Schild?“

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich ſein Sohn, kein Menſch auf Erden,
Kaum der mächtge Herr des Himmels,
Dies ihm thäte, ungeſtraft?“ —

„Weißt du,“ ſprach der ſtolze Gormaz,
„Was wohl ſey des Lebens Hälfte? —
Jüngling!“ „Ja,“ ſprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es ſehr genau.“

„Eine Hälfte iſt, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmüthigen zu ſtrafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts"

„Abzuthun die angethane
Schande." — Als er dies geſagt,
Sah' er an den ſtolzen Grafen,
Der ihm dieſe Worte ſprach:

„Nun, was willſt du, raſcher Jüngling?" —
„Deinen Kopf will ich, Graf Germaz,"
(Sprach der Cid) „ich habs gelobet!" —
„Streiche willſt du, gutes Kind,"

(Sprach Don Germaz) „eines Pagen
Streiche hätteſt Du verdient."
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieſes Wort!

4.

Thränen rannen, ſtille Thränen
Rannen auf des Greiſes Wangen,
Der, an ſeiner Tafel ſitzend,
Alles um ſich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauſes,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren,
Und an ſeines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuverſicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch verſenkt in tiefer Sorge
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme,
Und die Händ' auf ſeiner Bruſt,

Lang' anfleht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!“

Spricht er, weisend auf die Tafel;
Reicher flossen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachst du, sprichst du mir dies Wort?“

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlitz.“ —
„Ist gerettet unsre Ehre?“
„Edler Vater, er ist todt.“

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der Erste seines Stamms.“

Weinend kniete Rodrigo.
Küssend seines Vaters Hande;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.

5.

Heulen und Geſchrei und Rufen,
Roſſetritt' und Menſchenſtimmen,
Mit Geräuſch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederſtieg aus ſeiner Kammer
Don Fernando, Er, der König;
Alle Großen ſeines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore ſtand Ximene*);
Aufgelöſ't das Haar in Trauer;
Und in bittern Thränen ſchwimmend,
Sank ſie zu des Königs Knie.

Gegenſeits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der ſtolze Caſtellaner.

---

a) Auszuſprechen wie das deutſche Ch, nur mit einem ſtärkern Hauch; nicht wie das franzöſiſche Chimène.

Auf Maulthieren ritten Alle;
Er allein auf einem Roß.
Bisamhandschuh trugen Alle,
Er allein den Reiterhandschuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,
Und der Hof, als an sie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz schlug.“

Rings umher sah Don Rodrigo,
Ernst und vest: „Ist Euer Einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er ist;“

„Sey's zu Fuße, sey's zu Rosse,
Stell' er sich.“ Sie riefen alle:
„Dir mag sich der Teufel stellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern stiegen
Die dreyhundert edle Knappen,
Ihres Königs Hand zu küssen;
Sitzen blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo,“ sprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küssen“ —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern.“

6.

Mit zerrißnem Trauerſchleier
Sprach Ximene jetzt zum König:
(Thränen ſchwellen ihre Augen,
Wie wär ſie in Thränen ſchön!)

Schön, wie die bethaute Roſe
Glänzte ſie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte ſingt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer.)
„König," ſprach ſie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit."

„Er erſtach mir meinen Vater,
Er erſtach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, Dir Dein Reich beſchützt'!"

„Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einſt Pelagius, dem erſten
Chriſtenkönig, folgeten."

„Meinen Vater, der den Christen-
Glauben selbst mit Macht beschirmte,
Ihn, das Schrecken der Almanzore,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Ersten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den ersten Edelstein.“

„Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen:
Recht muß beistehn jedem Schwachen,
Unwerth ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse werth.“

„Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr' auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer,
Dir eröffne. Mord' auch mich!“

„Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dirs jetzt und ewig seyn wird?
Rache fodert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache,
Gegen dich!“ — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm Einer folge;
Aber keiner folget' ihm.

Als Ximene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blutge Rache!
Ich selbst bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel saß Fernande,
Zu Burgos im Königs Pallast,
Als Ximene tief in Trauer
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Gebehrde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise,
Komm' ich suchend Euren Schutz."

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachließ: denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch."

„Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig-stolze Laines,
Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand."

„Der mir meine Tauben würget
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut."

„Oft hab' ich's ihm unterſaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Dieſe Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn:"

An Donna Ximena.

Du klageſt, Einzige, Verehrte, Schöne
Ximene,
Daß täglich Dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.
Sein Herr begleitet ihn —
O dürft' er kühn
Die Einmal ſehn, der auf ſo harte Art
Vom Schickſal und vom Falk er angemeldet
ward.

Als der König dies geleſen,
Stand er auf von ſeiner Tafel,
Schrieb ſo fort an Don Diego,
Heimlich ſandt' er ihm den Brief.

Wiſſen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei ſeiner heil'gen Mutter!"
(Sprach er) „laß' ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Caſtiljen
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüſtung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos ſchon hinüber,
Montes d'Oca, Belſerado,
San Domingo und Narara
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Heerden —
Schaafe, Chriſten, Chriſtenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, dieſe fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?“

Ruhmreich ſammlen ſchon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn niemand begegnet ihnen
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf ſeinem Schloſſe
Hörte dieſe Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf ſein Roß, es hieß Babieça,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf ſeinen Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vaſallen ſeines Vaters
Bot er auf; ſie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht Einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Chriſtenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando ſchickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geſchenk.

9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend Den und Jenen lohnend:
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefste Stufe
Kniete sie demüthig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hob sie so zu klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel."

„Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit."

„Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.“

„Und Ihr schützt ihn, edler König,
Ihr: denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt.“

„Gute Kön'ge sind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen;
Haß, Verfolgung, ewge Feindschaft,
Seufzer und Verzweifelung.“

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird.

„Was Ihr sprecht, sey Euch verziehen,“
Sprach der König; „doch Ximene,
Gnug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um seinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um sein Leben
Und um seine Wohlfahrt flehn.“

10.

Nie erſcholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's:
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vaſallenpflicht und Zinnspflicht
Sie genommen, ſandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach ſieben langen Jahren,
(Nie wär' er von ihr gewichen,)
Don Fernando jetzt die veſte
Stadt Coimbra, veſt durch Mauren
Und durch Thürme, überwand,

Weihet' er der Mutter Gottes
Die Prachtvollſte der Moſcheen;
Hier in dieſem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König;
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka,
Schnallt' ihm an die goldnen Speren:
„Mutter, sprach sie, welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!

„Glücklich ist das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanständig niedrer Sitte
Lang' anschauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn sehen darf.
Glücklicher ist die Gemahlin,
Die ihm zuführt seine Mutter,
Ihm, dem Schönsten, den ich sah."

Also sprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Rosenlippe;
Tief nur im verschwiegnen Busen
Sprach also ihr stilles Herz.

II. a)

„Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß Du mir mein Herz bekämpft!
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer Du bist und wer ich bin.“

„Daß Du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in Deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest;
Macht Dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät es nicht? und wohl noch mehr!“

„Edel zwar bist Du gebohren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, wer einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;

---

a) Die Infantin Donna Uraka spricht hier.

Und gebührt er Dir, ſo wiſſe,
Dieſe Pflicht iſt nicht die meine;
Sie iſt meines Vaters Pflicht.“

„Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich Dir anzunähern ſcheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Ueber Dich ſo hoch erhebt;
O ſo wiſſe, Königstöchter
Sind deßwegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth iſt an mir kein Flecke;
Sie iſt meiner Hoheit Ruhm.“

„Reich, das weiß ich, iſt Ximene,
Darum iſt's, daß Du ſie liebeſt;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich Dir nicht thun.
Sie auch liebt Dich — Nun ſo liebet!
Mir macht es den kleinſten Kummer,
Daß der Eid Ximenen lieſt.“

„Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget Dir, Du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?“

„Schön biſt Du; wie einſt Narciſſus.
Weiſe; Salomon war weiſer.
Edel; deren giebt es viele.
Tapfer; Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich; das ſind ſo viele Narren.
Weit berühmt; das waren Viele,
Mehr als Du, und ſtarben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menſchlicher Vergeſſenheit.“

„Ritter, wenn Dein eigner Spiegel
Dir nur Deine Schönheit vorhält:
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert Deinen Stolz.
Geh dann hin zu Deines gleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.“

Alſo ſprach die eiferſücht'ge
Königstochter, Donna Uraka;
Und der Cid, er ſtand und ſchwieg.
Denn ſie liebt' ihn tief im Herzen;
Und als ſie nun ausgeredet,
Fuhr ſie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu nähn die ſchönſte Scherpe,
Die Er — nicht begehrete.

12.

In dem blühnden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weiß-behaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt,
In die schönste junge Nymphe;

Da lustwandelte der König
Von Castilien, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;
Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sahn ihn sprechen,
Aber keines Ohr vernahm,
Was zu Eid der König sprach:

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter,
Jung seyd Ihr und brav und tapfer;

Aber noch nicht Welterfahren,
Und am wenigſten verſteht ihr
Euch aufs weibliche Geſchlecht.“

„Alle wollen ſie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider Wir ſind nur ihr Werkzeug;
Unſre männlichſten Gedanken
Oft zerſtörte ſie — ein Weib.“

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In ſein ſchönes Haus, die Schöpfung,
Deßhalb nur die Frau geführet,
Daß durch ſie und für ſie Alles,
Alles je geſchehen ſollte,
Sonder Schein, daß ſie es thut.“

„Junger Mann, die Frauen kennen
Iſt Dir nützlich; dieſes Wiſſen
Ueberſteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forſche nicht.“

„Dir ſonſt könnt' es auch ſo gehen
Wie dort jenem alten Weiſen;
Weil er ihn nicht faſſen konnte,
Stürzet er ſich in den Schlund.“

„Das Geheimniß iſt — Der Weiber
Macht auf unſre Männerherzen.
Dies Geheimniß ſteckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, ſelber unerforſchlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einſt aufſucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen ſichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unſchuldig;
So verflochten iſt ihr Herz.“

„Ungeheur iſt die Entfernung
Zwiſchen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vortheil Dieſer,
Junger Mann, weißt Du warum?“

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es ſieht ſie kommen.
Er veranſchlagt; Sie begegnet
Seinen Planen — weißt Du wie?“

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang' den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.“

„Vor dem Angeſicht des Eigners
Wird er ſeine ſchönſten Früchte
Naſchen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor ſich ſtehen ſieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deßhalb dann regieren ſie.“

„Und hiebei iſt keine Ausnahm;
Jede gleicht hierinn der Andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Räth, ſich zu vermählen — nie.“

Alſo ſprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört was Er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Cid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung."

„Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: „Erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;"

„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Hold und treu sein und gewärtig,
Muß ihm beistehn, mit Gewicht."

„Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In dess Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht."

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dieß ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.“

„Wer das heilge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion.“

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet,
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.“

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edlen;
Jedermann erscheint er Nutzlos,
Und unwürdig seines Stammes. —“

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So ist meine Meinung dies:“

„Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.

Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark, und stehet sicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Gesetze;
Durft' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld."

„Und da mögen sie regieren.
Sie verstehn darauf sich besser,
Besser dünkt mich als die Männer —
Dies ist meine Meinung, Herr."

„Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt."

„Also nehm' ichs gegen Alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld."

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,

Waiſe jetzt des Grafen Gormaz.
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt ſie aus einander,
Don Fernando und der Cid.

14

Rodrigo.

In der ſtillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Tro:ne deine Thräne!)
Zu Dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefſter Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauſcht uns hier
Ein uns feindſelig Ohr;
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet ſich zu Mitternacht

Kein Thor.
Enthülle Dich;
Wer bist Du, sprich!

Rodrigo.

Verwaiſete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne Dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre thats; nicht ich. Die Liebe
wills versöhnen.

Ximene.

Entferne Dich! unheilbar ist mein Schmerz.

Rodrigo.

So schenk', o schenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? Zwischen Dir und meinem Vater, Ihm!
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.
Unendlich iſt der Liebe Macht.

Ximene.
Rodrigo, gute Nacht.

15.

Als der König, Don Fernando
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deshalb sich vor dem guten
Frommen Bischof Luyn Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen:
Valduerna und Saldanna,
Belforado und San Pedro
De Cordonna gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo
Abgelegt die Waffenrüstung,
Kleidet sich mit seinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Echt-Walloner Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten ſie feſt und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weſte,
Eng' anliegend, ohne Borten;
Dann die ſchwarze Atlaß-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Aermeln;
(Wenig hatte ſie ſein Vater
Nur getragen.) Auf den Atlaß
Fiel von ausgezacktem Leder,
Breit anſtändig, das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden
Eingewirkt in grüne Seide
Schloß ſein Haar ein. Auf dem Hute,
Von Cortrayer feinem Tuche,
Hob ſich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine;
Und um ſeine Schultern fpielet
Ausgeplüſcht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war ſein Name,
Er das Schrecken aller Mauren,
Hängt in ſchwarzen Sammetbändern
An dem veſten tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber,
War der Gurt; ein feines Schnupftuch
Wohlgefaltet hing an ihm.

So gekleidet ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz.
Wo der König und der Biſchof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen, ſeiner Braut.

Sittſam ſtand ſie da, Ximene,
Von elaſtiſch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinſten Londner Tuche,
Wohl garnirt war ihre Kleidung,
Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei roſigen Pantoffeln
Stand als Königin ſie da.

Ihren Hals umſchlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werthe gleich;
Und die reichſte unter ihnen,
Den Sanct Michael darſtellend,
Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Bruſt.

So begaben die Verlobten
Zum Altar ſich; vorm Altare,
Eh' der Braut die Hand er reichte,
Sah' er mit dem Blick der Liebe
Und ſprach zu ihr, tiefbeſchämt:

„Fräulein einen Mann von Ehre
Leider hab' ich Euch getödtet:
Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
Dieſen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener.
Alles geb' ich Euch, mit Allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl.“

Auszog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt' zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu ſtrafen,“
Sprach er, „diene dieſer da,

Wenn mein Lebenlang den Eidſchwur
Ich verletze: Euch zu lieben,
Und Euch Alles zu erſetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel!
Luyn Calve, ſegnet uns!“

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig;
Don Rodrigo und Ximene.
Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigo's Seite
Ging der fromme gute Bischof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Pallaste.
Ausgehängt aus allen Fenstern
Hingen Goldgestickt Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Frische Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gassen
Längs hinan bis zum Pallaste
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenspiel und Cymbeln,
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Nivar Fannez, (unter allen
Freunden Cids ihm stets der Erste,)
Jetzt von Dienern reich begleitet,
Und geschmückt mit schönen Hörnern,
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin auf einem Esel,
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;
Martin Velaez mit Blasen
Voller Erbsen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht' darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erschreck den Teufel spielte,
Eine Handvoll Maravedi's,
Auszuwerfen unter's Volk.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier war der Zug.

Waizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause

Dicht und voll von Waizen lag.
Korn nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fannez, der es ansah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand."
„Gebt ihm einen Korb voll Waizen,"
Sprach der König, „und Ximene,
Angelanget im Pallaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Petros, den der Biſchof Victor
Damals einnahm, trat der Deutſchen
Kaiſer, (Heinrich war ſein Name,)
Klagend trat er ſo vor ihn:

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Caſtiljen
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Chriſtenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiſer;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.“

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unſrer beider Reich'.“

Drohende Befehle ſandte
Victor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle

Und dem Kaiſerthum der Deutſchen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange ſtand Caſtiliens König
In Gedanken; wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder ſchritte,
Die Gefahren ſeines Reichs.
Alle riethen nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Cid (er war abweſend;
In der erſten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Bruſt.)
Aber als er von der Botſchaft
Und von Königs Rath gehöret;
Eilt' er und ſprach zu ihm ſo:

„Ach zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr gebohren, König,
Wenn, ſo lang' Ihr lebt, ein Andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!"

„Nimmermehr ſoll es geſchehen;
So lang' Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Iſt uns, Euern Dienern, Pflicht.

Wer Euch anders rieth, o König,
Rieth Euch sonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fodert sie heraus, die Droher,
Die Ausfodrung ist des Königs;
Die Ausführung ist des Kriegers;
Fodert sie; ich nehm' es auf."

„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Castilien,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb' ich auch mein Leben
Hin, eh' diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer
Durch die Alpen hin ins Feld.
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn, mit vielen Rossen;
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht' ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auf der Welt das ſchönſte Fräulein,
Ward ſie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den ſie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzoſen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er ſchnell zerſtreuete;
Da er dann mit ſeinen Tapfern
In Italien alſo waltet,
Daß in Eile Pabſt und Kaiſer,
Beide des Tributs vergeſſend,
Botſchaft ſenden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und ſo kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit ſeinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid ſo fröhlich
Ueber ſeines Königs Dank!

Gen Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen Mauriſche Geſandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einſt in Pflicht genommen,
Waren ſie die Abgeſandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberſtammes,
Edle Roſſe, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig Apfelfarbne graue,
Dreißig rothe, dreißig braune,
Alleſammt mit reichen Decken
Ueberlegt und ſtolz gezäumt.

Für Donna Ximena brachten
Reichen Schmuck ſie an Juwelen,
Zwei koſtbare Hyacinthen;
Auch zwei Kiſten Seidenſtoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vasallen,
Nahten sie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
„Freunde," sprach der Cid, „Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich selber ein Vasall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

„Sagt," erwiederte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht Ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, Eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sey.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Pallaſts,
Sehnlich harrt' ſie auf Rodrigo:
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grauſamſüße Stunde;
Ihres Lebens, wie ſie hoffet,
Freudenreichſter Augenblick.

Eines Morgens, (es war Sonntag,)
Meldeten ſich ihr die Schmerzen,
Und es badet ſich in Thränen
Ihr beſcheidnes Angeſicht.
Seufzend nimmt ſie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tauſend liebevolle
Bitten ſchreibt ſie dem Gemahl,
Den ſie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felſen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt ſie jetzt die Feder.
Und mit neuer Klag' und Seufzen

Schreibt sie auch an ihren König,
An den edelsten der Welt:

„Guter, weiser, groſser König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch.“

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet,
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.“

„Dieſen Brief ſchreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünſche,
Und auch Euch viel Böſes will:
Denn von den Geboten Gottes,
Welches giebt Euch Recht, o König,
Ehgenoſſen alſo lange
Sie zu trennen und ſo oft?“

„Welches giebt Euch Macht, o König.
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,

Aller Welt zum wüſten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?“

„Sechs Monate, Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn feſt im Zügel;
Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er ſeine Gattin, mich.“

„Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen ſeines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, ſchläft er ein;“

„Träumet, wie ein Wildbeſeßner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühſter Strahl,“

„Ohne mich nur anzuſchauen,
Ob ich wache, ob ich ſchlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und Alles,
Vater und Gemahl nur ſeyn!
Alles fehlet der Verlaßnen
Jetzo, Vater und Gemahl.“

„Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König! deß bedarf er nicht.
Längst war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm sproß'e,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm schon Gefangene."

„Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;
Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte fast, die Thränen,
Die dem Vater ich vergossen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen schläft."

„Guter König, also schreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir senden?
Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollsten Feldherrn
Ihm den Erstgebohrnen bringe,
Einen Waisen, Vaterlos?

Nachschrift.

„Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,

Daß nicht Eurer Höfling' Eine
Ihn belache! Denkt daran.“

„Und auch daran, Don Fernande,
Daß, statt meines Ehgemahles,
Mir nur seine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite schläft.“

20.

Zehn Uhr wars am frühen Morgen.
Als der König seinen Schreiber
Rief, und forderte Papier.
Mit vier Puncten und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

„Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!"

Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Grenzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?

„Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dies beweiset,

Edle Donna, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,
Daß Ihr Einen Vaterlosen
Säugling in dem Schooße tragt."

„Drängt ihn nicht zurück zu kommen,
Euren Ehgemahl; Er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unlust die Kriegesschalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't Ihr beide?
Edelmann und Edelfrau."

„Hat er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vasallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünfmal fünf: denn um so minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich."

„Kann er also nicht, Ximene,
Bei Euch seyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich seinen Platz vertrete:
Denn ich glaub' es, nur der König
Ist für ihn des Platzes werth."

„Euern Brief ſollt' ich verbrennen?
Sehen ſollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tief beſchämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Contracte,
Und verbinde mich, Ximene,
Iſts ein Sohn, den Ihr gebähret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen,
Mit zweitauſend Maravedis,
Ihm, dem Ritter, zum Geſchenk.
Iſt es eine Tochter, ſetz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag' an, ihr aus.

„Und ſo lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen
Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachſchrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
Euer ernſter, lauter Feldherr,
Mir die Lection zu leſen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Waſſerblaſe
Seyd ihr, auf dem Lüftchen ſchwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, Er, der Große,
(Und mit Recht ſo zubenahmt.)
Spaniens Monarch und Kaiſer,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
Reich' und Güter ſeinen Söhnen. —
Welche Stimme ſchallt auf Einmal
In den traurigen Gewölben
Des Pallaſtes? Der Infantin
Donna Uraka Stimme ruft.

Weinend tritt ſie vor den König,
Traurend tief im Trauerſchleier,
Nahet ſich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor ſeinem Bette,

Die verehrte Hand ihm kussend,
Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich-menschlichen Gesetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgetheilet
Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern, und vergabet,
Vater, und vergabet mich."

„Also — ich Eure Tochter
Nicht, Senner: denn wenn ichs wäre,
Wär' ich auch nur Euer Bastard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur."

„Hab' ich, königlicher Vater,
Diese Schmach um Euch verdienet,
Nun so nennet meine Schuld.
Nennet ihr sie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch sagen?
Sagen alle edle Männer,
Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?

„Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müssigen zu hinterlassen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber sagt: was kann die Tochter?
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams,
Als des Dienens niedern Lohn.

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater;
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verläugnen;
Weil Ihr sie verläugnetet."

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Dessen fürcht' ich zu vergessen,
Weil mein Vater es vergaß."

Alſo ſprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als ſie ausgeredet hatte,
Wartete ſie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu schließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug zu seufzen
Ueber ihre stolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange sucht' er
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, stossen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater;
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Seiber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?"

„Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr: und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last?
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren,
Alles deß bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei Vielen,
Ihr bei Wenigem die Reiche:
Denn Personen Eures Standes,

Denen Niemand gleich ſich ſchätzt,
Was bedürfen ſie für Reichthum,
Als ihr Leben hinzuleben,
Eines Kloſters Einſamkeit.“

„Freilich ſeyd Ihr meine Tochter,
Denk' ich, aber eine Eitle;
Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
Als ich Euch erzeugete.
Euch trug eine edle Mutter;
Aber eine böſe Amme,
(Denn das zeugen Eure Reden,)
Säugte Euch mit ſchlechter Milch.“

„Drohet Ihr, in fremde Lande
Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längſt hatt' er ihn ſchon zerriſſen,
Als er ſo verwegen ſprach. — —
Leichter wird mirs, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Alſo Euer Herz verdarb.“

„Euch, die Schweſtern, ſollten Eure
Brüder, (dieſes war mein Wille,)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich:"

„Arm will ich Euch nicht verlaſſen,
Seit Ihr, was Ihr ſprechet, ſpracht.
Edel iſt Dein Blut, Uraka,
Doch ich kenne Dein Geſchlecht.
Alſo meine Stadt Zamora
Laß ich Dir, die Wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr ſchützen,
Und Dir ſolche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch ſie gezwungen wirſt.
Ob auch Deine jüngſte Schweſter
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie Dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus."

„Dieſes iſt mein ernſter Wille:
Und wenn meiner Söhne Einer,
Euer Erbtheil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwerſten väterlichen Fluch."

Alle, die den König alſo
Reden hörten, ſprachen: „Amen!
„Fluch dem Räuber ſeiner Schweſtern!
„Schrecklich treff ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonſo
Sprachen Amen; doch Don Sancho,
Er allein in der Verſammlung
Vor dem Bett des Vaters — ſchwieg.

II.

Der Cid

unter

Don Sancho dem Starken.

19.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Trompeten
Schallen in Kastilien laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft;
Steigt er auf sein Roß, und blasen,
Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bey Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo," sprach Ximene,
„Also hast du sie beschlossen,
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich missen;

Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindſtens die Geduld.“

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Iſt treu ſeyn die ſchönſte Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von ſo langem Abſchied ſagen?“

„Ach beſchloſſen iſts, beſchloſſen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindſtens die Geduld.“

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja Alles, Alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefſten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man ſie nicht pflegt.
Zwar iſt dies Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo

Nie beleid'gen. Eiferſüchtig
Könnte ſie als Kind nur — ſterben.“

„Ja, es iſt, es iſt beſchloſſen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.“

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtſinn;
Die Beſtändigkeit des Weibes
Tödtet Eurer Liebe Glut.
Kennten Wir Euch recht, ihr Männer,
Würden Wir Euch je vertraun?
Sprich mir auf Dein Herz, Rodrigo,
Denkſt Du noch an jene Schwüre,
An die ſüßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die Du einſt mir treu gelobt?
Alles iſt Dir aus der Seele,
Aus dem Herzen Dir verſchwunden,
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fortgeweht.“ —

Zärtlich küſſete Ximenens
Angeſicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurück zu kommen,
Sey's lebendig oder todt.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Kaſtilien,
In Gallizien Don Garzia,
An der Reiche Gränzen Krieg.
Endlich trafen ſie zuſammen;
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho ſelbſt gefangen ward.
Nahe wars, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte: denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der ſtärkſte,
Doch der feigeſte an Muth.

Alvar Fannez, Er, der erſte
Freund des Cid, kaum ſieht den König
Er gefangen, drängt' er ſtürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!"
Ruft er wüthend, und ſie flohen
Die harten Aſturier.

Frei ſtand alſo König Sancho.
Doch die Schlacht, ſie war verloren;
Uebrig waren dem Befreiten
Kaum ſechshundert Caſtiljaner.
Wie? ſechshundert Caſtiljaner?
Für die ganze weite Erde
Sind ſie gnug, wenn Cid ſie führt!

An kommt Er. Auf ſeinem Roſſe
Als ihn Sancho kommen ſiehet,
Ruft er laut zu ſeinem Heer:
„Auf, von neuem in das Treffen.
Bald iſt jetzt das Schlachtfeld unſer:
Denn der Cid iſt da! Willkommen
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernſt antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu ſehr unrechter
Trafet Ihr auf dieſen Platz.
Beſſer wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters ſtehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen,
Als im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.“

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,

Und doch muß ichs, für die Ehre,
Für den Dienſt muß ich es thun,
Muß ihn nehmen, oder ſterben,
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in dieſem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch ſchändet dieſer Krieg."

Eben trat Garzia ſingend
Auf den Kampfplatz, tief = unwiſſend,
Was geſchehn war und geſchah.
Stracks erklangen die Trommeten,
Die Trommeten und die Zinken,
Neue Brüderſchlacht begann.

Und in Mitte ſeiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen.

„Ah, was thut Ihr, edler Cid?'

„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schickſal alſo;
Unterzieht Euch ihm, wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den vesten Thurm von Luna
Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm, größerm Raube,
Dürstet und nach wärmerm Blut,
Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren,
Wie die schwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verliehnen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträchtigen Räubers;
Der Beschützer heiße Cid.

Dann ſprach er, die Böſen müßten
Abſtehn von den Frevelthaten,
Wenn zu ſolchen kein Rechtſchaffner
Ihnen diente: denn der Beſte
Wird im Dienſt der Böſen ſchlecht.

„Rede jetzt,“ ſprach König Sancho,
„Perle meines Reiches, rede.
Ziehet er nicht gegen mich?“

„Gott iſts, der uns alle richtet!“
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihrs wiſſen,
König und mein Herr! ſo ſag' ich:
Euer Bruder, weil er Recht hat,
Eilet er verjetzt zum Unglück.“

„Auf! zu Waffen!“ rief Don Sancho,
„Fliegt ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die ſie tragen;
Und wir haben für ſie Thürme,
Thürm' und Schlöſſer zum Gefängniß.“ a)

---

a) Anſpielung auf die Wappen von Leon und Caſtilien, deren jenes Löwen, dieſes Caſtelle führet.

„Auf!“ fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf! weil man an Mich dann will!“

„Gott genad' ihm, wer an Dich will,
Braver Cid, Du Blume Spaniens,
Spiegel echter Ritterschaft.“

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Castiljanern,
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

Als der Cid auf seinem Rosse
Losspreugt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umschlossen hielt.
„Fangen oder hangen!“ rief er;
„Nicht das Eine, nicht das Andre,
Guter Cid,“ ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hangen!“ rief er,
Und sein König stand befreit.

Don Alfonso blieb gefangen,
Ward gesperret in ein Kloster;

Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget,
Donna Urraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die veſte Stadt Zamora!
Zahllos iſt das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora ziehest Du?

Unterwegs ſpricht der König
Zu ihm: „Freilich! aufgehauen
Iſt die Stadt, wie aus dem Felſen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Iſt die Dicke ihrer Mauern;
Und die Thürme dieſer Mauern,
Ihre Veſten aufzuzählen,
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der ſie einſchlieſt wie ein Mädchen,
Iſt ganz über Menſchenmacht.
Uebergäbe mir Zamora
Meine Schweſter, Cid, ſo hätt' ich
Eine Veſtung, in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veſte gleich.

Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir versprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unsres Hauses
Säule, thu' es mir zur Liebe,
Bringe Botschaft nach Zamora,
Fodre es von meiner Schwester,
Fodre es zum Tausch um Alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn sie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid; „je mehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Desto kühner, desto stolzer
Scheinen sie mir dazustehn."

„Recht," spricht Sancho, „recht geredet,
Dieses sind die ersten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern." —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging sein muntres Roß Babieça
Langsam und hing seinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Ueberhängt mit ſchwarzen Tüchern
Waren Kirch' und Altäre.
Kein Geſang, kein Ton der Freude,
Auch kein Inſtrument der Liebe
Ließ ſich hören auf den Gaſſen;
Die Infantin Donna Urraka,
Schmerzlich bitter weinte ſie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den ſie ihm ſterbend
Noch in ſeiner letzten Stunde
Zugefügt, um ſeine Güte,
Um das Unglück ihrer Schweſter,
Der vertriebnen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonſo;
Und wer ſollt' und konnt' es glauben?
Noch beweint im tiefſten Herzen
Einen andern Wunſch Urraka.
Den Verluſt wird ſie beweinen,
Wenn ſie jeden längſt vergaß.

Denn dem Glück geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein iſt Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief verſenket ſaß Uraka,
Als auf Einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erſcheint.

28.

Grad' einreiten in Zamora
Will der Cid; als ihn die Wache,
Ihn mit ſeinen funfzehn Kriegern
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geſchrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet ſchnell ſie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Caſtiljen,
Sie den Cid da vor ſich ſieht.
Ihre ſchönen Augen netzen
Thränen; an die Mauer drücket
Sie die Bruſt, enthüllt ihr Antlitz,
Und verbreitend ihre Arme,
Rufet ſie ihm furchtbar zu:

„Da Du uns zu Feinden haben wollteſt,
Warum klopfeſt Du an unſre Thore?
Da durch Dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommſt Du und was willſt Du weiter?

Da, der Freundſchaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht Deinen Arm geliehen —

Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Seit er ſeinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuſchwur einer Königstochter,
Mich zu ſchirmen; mich, die einſt ihn liebte,
Und noch jetzt ſein Bild in dieſen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu ſtürmen.
Seit, von ſeinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die ſchönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte.“ —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter ſelbſt den Zelter zuführt',
Ich anſchnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergiſſet, was er war, und denkt nur,
Was er iſt. Auch ich, ſo manches dacht' ich

Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; Er stürzte mich hernieder.
Weil ich denn um seinetwillen weine" —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Ich, ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden;
So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch" —

„Rückwärts, rückwärs, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Daß er nicht den Bruch des Eids verhin-
dert',
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,

Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm; der Eine schmachtet
Im Gefängnisse; der Andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.
Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
Die im Kloster jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid
nicht,
Tief erröthen, Mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib
nur,
Die zu Waffen nichts sonst hat, als Thränen —
Deßhalb" —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

Also sprach, gepreßt den Busen
An die Mauer, Donna Uraka;
So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf Einmal

Lenkt er um ſein Roß Babieça:
„Rückwärts!“ höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!“ zwiſchen ſeinen Lippen,
Reitend nach dem Lager ſtumm.
Und ſo kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der, auch ohne Spitz' und Eiſen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillverſunken in Gedanken,
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenſchaft von ſeiner Botſchaft,
Der ihm dieſe Worte ſprach:

„Solches iſt der Kön'ge Schickſal,
Wenn ſie mit zu wenig Klugheit
Zu viel Ehr' erzeigen Einem,
Einem ſtolzen Unterthan."

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zameranern
Riethet Ihr den Ungehorſam
Und das Widerſtreben an."

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan ſind ſie nicht die Meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf,
Hätt' ich es nicht meinem Vater,

Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf ſein Haupt zuſchwören müſſen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Caſtilien. Weg aus allen
Meinen Reichen!“

„Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?“

„Fort aus allen!“

Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erſt daſtand,
Lächelte, ſah ruhig um ſich,
Und — beſtieg ſein Roß Babieça;
Todesſtille herrſcht im Lager:
Denn der Cid — er iſt hinweg!

30.

Ein Geräuſch von Waffenrüſtung!
Pferdetritt', Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der erſten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten ſie mit grünen Schilden;
Füchſe reiten ſie, die Degen
Sind von braunem ſcharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
Veſt und leicht; wie Haſen ſprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke ſtehn ſie
Vor den Caſtiljanerfahnen
Alſo nah', daß man ſich hört.

Einer iſt ein alter Ritter,
Arias Gonſalo ſein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner ſind ihm
Wie ein Haar aus ſeinem Bart.

Neben ihm der junge Ritter
Ist sein jüngster Sohn; er scheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, sobald sie hörbar
Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, sind wir da,
Sie zu lehren, König Sancho
Sey kein Edelmann, indem er
Seiner Schwester das zu rauben,
Kommt, was ihr der Vater gab."

„Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu sitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunst;
Thun Verzicht auf dieses Alles,
Wenn mit zweien Lanzenstößen
Wir den Platz von unsern Gegnern
Nicht geleert. Wenn Zwei sich fürchten,
Mögen Drei und Vier und Zwanzig,
Selbst auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Cid."

Als zwei Caſtiljanergrafen
Horten dieſe kühne Fodrung,
Wie die Löwen brüllten ſie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen.“

Indeß ſie ſich alſo rüſten,
Sprach der alte Zamoraner,
So ſprach er zu ſeinem Sohn:

„Rückwärts ſieh Dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora ſehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau iſt,
Aber auf den jungen Ritter,
Den Mannhaften, ſchauen ſie.
Führeſt Du Dich wohl, ſo gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man Dir verehren wird.
Gegentheils ſtürb' ich lieber,
Als die Spötterei'n zu hören,
Die ſich rüſten Deinem Ohr.“

„Veſt im Bügel! Halt die Lanze
Grade vor Dich; auf den Schild!
Halt Dein Roß zum Angriff fertig;

Wer im Kampf den erſten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh' da kommen ſie! Wohlauf dann!
Siegen oder ſterben, Sohn!"

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude, wirft der Jüngling
Seinen Feind mit Einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor ſeiner ſtarken Lanze
Zehn Schuh weit von ſeinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Ueberwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, sehr verlegen.
Nahen konnten seine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft seinem Lager
Stolze Ritter, trotziglühn.

Endlich traten alle Edeln
Castilianer vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer;
Hilft uns Gott nicht, und der Cid.
Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zusammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt.“

Also sendete der König
Don Diego von Ordonna,
Aufzusuchen und ins Lager
Rückzuführen Ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet
Muß ihm der Vasall gehorchen;

Wenn ein König ſich entſchuldigt,
Muß er ihm treu ſeyn und hold.

Als Don Sancho von Rodrigo's
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinan.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er ſich zur Ehrerſtattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum erſahe Cid den König,
Sprang er ſchnell von ſeinem Pferde;
Um ſo mehr beſchämt es dieſen,
Daß Cid ſich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,"
Sprach der König. „Und ich ſage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in Acht."

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten
Kündeten an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Luſtball,
Doch ſein Mund — er ſprach kein Wort.

32.

Hüte, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verräthern. Vor Verräthern
Hüte Jeder ſich; am meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie er ſein Roß dort ſpornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beſchütze
Eure Waffen, ſpricht Bellido;"
„Gott beſchütz' Euch, ſpricht der König,
Edler Mann, was führt Euch her?"

„Eur Vaſall bin ich gebohren,
Hoher König, ſprach Bellido.
Unter Euren Fahnen ſtritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz."

„Als ich dieſes in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Rieth, an Euch, an Euch den Herren,

Willig sich zu übergeben,
Droht mir Gonsalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.
Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm ich, Euer Pflichtverbundner
Castiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Oeffnung" —

Als er also im Gespräch war,
Zeigte auf dem nächsten Bollwerk
Sich der edelste der Krieger,
Arias Gonsalo, und rief:

„Sei es Euch gesagt, o König,
Euch gesagt, ihr Castiljaner:
Ein Verräther ist entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verrätherei'n beging er,
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnets an; Ihr seyd gewarnt."

Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,
Sprach Bellido, was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Oeffnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch sein Schicksal." —

„Ja Bellido, sprach der König,
Ich kenn' ihn als einen Stolzen,
Einen unbiegsamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einst —
Auf! wohlauf dann zu der Oeffnung,
Zum geheimen Mauergang." —

„Jetzt, o König, würde Jeder
Uns mit seinen Augen folgen" —

„Wohl dann, so geschehʼ es später"!
„Und am besten wärs, o König,
Erst die Lage zu besehen,
Ihr und ich, wir gehn allein."

Eh' sie gingen, stellt der König
All sein Heer hin in die Waffen;
Schwören sollten alle Führer,
Nichts zu schonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid so schwören sollte,
Sprach er: meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden sie mich vorwärts sehn,
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör' ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schwester
Meines Königes den Degen
Nie zu zucken! Hört den Schwur."

Einen Wurfspieß in die Rechte
Nahm der König, und sie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang' sie vorwärts gehn.
Bis auf Einmal sich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehnmal in den Rücken stieß.
Fallen sah man den Monarchen,
Todtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern, vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet, wie er dastand,
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräther,
An die Pforte vor Zamora
Sprengt' er, ach! als sich die Pforte
Eben hinter dem Verräther
Schloß. „O zeuge mir's die Erde,
Und der ganze weite Himmel,
Rief er, wie ich mich verwünsche
Jetzt um Einen Augenblick.
Hätt' ich Sporen, ach ich wäre
Vorgekommen dem Verräther,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben seinen Lohn!"

Todtverwundet trug den König
Man ins Lager; alle sprachen
Zu ihm; und ein Einziger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele!
Sonst an nichts mehr auf der Welt."

Sterbend seufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Diese Worte zu ihm sprach:
„Ach der Könige hartes Schicksal,
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht.“

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit;
Aber sie, sie hören nicht.“
Sprach der Cid; er sprach es leise,
Daß er seines Königs Seele
Scheidend nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und todt.
Um den blutgen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen, tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das todte Schweigen,
Und geleitete die Seele
Seines Herrn mitleidig so:

„Unglück-unglückselge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das gerathen,
Scheute weder Gott noch Menschen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heilgen Ritterpflicht.“

„Jetzt erscheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch Die, die Ihr bekriegtet,

Ernſt als Eure Schweſter zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch vertheidigte."

„Ihr, das Schrecken aller Eure
Brüder, Schweſtern, Unterthanen,
Was ſeyd jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indeß wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht."

„Krieger, eh der Tag ſich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufodern alle, wegen
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es; doch niemand erhob ſich;
Alle, ſcheint es, alle fürchten
Arias Gonſalo und ſeiner
Vier berühmten Söhne Muth.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter ſpricht.

„Krieger, ſprach er, mein Eidſchwur
Wiſſet Ihr, mich nie zu rüſten
Gegen dies Zamora. Doch

Einen Mann will ich Euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich selbst."

Don Diego von Ordonna.
Der dem königlichen Leichnam,
Wie abwesend in Gedanken,
Traurigstumm zu Füßen saß.
Er, der Ritterschaft von Lara
Blühnder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmuthgem Laute so:

„Hat, sprach er, der Cid geschworen,
Was er wohl nicht schwören sollte:
So entbrech' er sich, uns Einen
Herzunennen, den Er wählt.
Viele Ritter hat Castilien,
Wie, den Er uns nennen würde;
Und, (doch ohn' ihn zu verachten,)
Ritter, selbst wie Er, der Cid.
Wer die Fodrung gen Zamora
Bringt und sie besteht, bin Ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus! hin vor die Mauer.
Da, mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme,
(Seine Augen flammten Feuer
Zorns und Ehre,) sprach er so:

„Ihr meineidige Verräther,
Niederträchtge Zamoraner,
Memmen! denn das seyd Ihr Alle,
Seit Ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräther,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido Zuflucht gabt:
Denn Verräther ist der selber,
Welcher die Verräther schützt.“

„Ins Gesicht nenn' ich Euch solche,
Eure Verfahrn, Euren Abstamm,
Und das Brod, das Ihr genießet,
Und das Wasser, das Ihr trinkt.“

„Daß Ihrs seyd, will ich beweisen:
Komme Einer gegen Einen,
Einer nach dem andern fünf;
Diego Ordonno ist mein Name,
Unbescholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf Euch Zamoranern
Nicht, weil Ihr ihn nicht verdienet,
Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar
Werf ich Euch hin, statt des Handschuhs.
Gieß' aus dieser Tintenflasche
Schwarze Tint' Euch ins Gesicht.

Arias Gonsalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort, und rest:
„Ist es, was du redst, Wahrheit,
Lara, o so wär' ich lieber
Nie gebohren; doch ich nehme
Deine Fodrung an und hoffe,
Dir mit Gott es zu beweisen,
Daß Du, ein Verläumder, lügst."

Damit stieg er von der Mauer,
Und versammelnd alle edlen
Zamoraner, sprach er so:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter Euch sich Einer
In den Schandverrath verflochten,
Nenn' er sich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde sterben,
Tief versteckt in Dunkelheit;
Als um niederträchtgen Mordes
Willen, auf geschloßnem Felde,
Ueberwinder seyn im Kampf."

„Feur vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns! riefen alle

Zamoraner, wenn ein Einziger
Von uns auf die mind'ste Weise
Theil hat an der Freveltat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichen Gewissen, Graf."

34.

Auf die Foderung des edlen
Don Diego Ordonno Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode,
Als vom Verwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil zusammen
Donna Uraka ihren Rath.

Niederträchtge nur verschonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüther
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte?"
(Murmelt in der Rathsversammlung
Der und Jener.) „Nicht aus Kleinmuth;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtseyn des Verraths?

Niederträchtiger, du lügst!
Murmelnd bleibe die Verläumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtseyn
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsversammlung
Tritt mit allen seinen Söhnen
Majestätisch ein der Graf.
Ganz in schwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter
Sieht der Greis aufs Knie sich nieder,
Und also sprach er zu Ihr:
„Königstochter, und Ihr Edlen,
Helden dieser Rathsversammlung.
Don Diego Ordonno Lara,
(Seinen Namen nur zu nennen,
Ist zum Ritterruhm ihm gnug,)
Statt des Cids ist Er erschienen,
Uns des Mordes an dem König
Von Castilien laut zu zeihn.
Diese Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr ist es Zeit zu sprechen,
Zeit ist es das Schwert zu zücken,
Schon zu lange säumten wir.

In dem Augenblick zerriß er,
Er und seine vier Begleiter
Ihren Trauerschmuck; in blanken

Waffen standen sie gerüstet,
Alle fünf gerüstet da.
Nieder senkten sich die Häupter
Der erst murmelnden Versammlung.
Aus dem Auge der Infantin
Flossen Thränen.

Arias sprach:

„Und nun, edelste Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; sie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich, den Greis, als ihren Rath.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und stütze Eure Gnade;
Deß zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunst, wie diese,
Ist der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine ists der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Versammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unaussprechlich rührend flehte
Die Infantin Donna Uraka,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An, den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,
Sprach sie, ach! der edle Cid
Wußte sein und unsre Ehre,
Beide rettend zu verbinden;
Aber Lara, unversöhnlich
Dürstet er nach unserm Blut.
Und Ihr, in so hohen Jahren,
Nach so viel bestandnen Kämpfen
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis. O so bedenkt,
Was Ihr meinem Vater schwuret,
Nie mich zu verlassen, nie!"

Ach hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid —

„Wie dann Infantin?

„Daß der Cid"

Vom Undankbaren
Freilich sprechen wir zu viel.
Doch versprecht mir —

Was versprechen?“

Wenigstens zuletzt zu kämpfen —

„Ich zuletzt? Wie dann, Infantin,
Habe nicht Ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, Ich?“

Unbiegsamer, lasset Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten —

„Wenn sie fallen, denkt Infantin,
So verlieret Ihr mit Ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr“ —

Und wenn Ihr fallt? —

„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg.“

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne selbst, vor allen
Donna Uraka, alle flehen
An, den väterlichen Greis,

Zuzuschauen erst dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mindsten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,
Wirft die Waffen weg, im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grauſen Todeskampfe
Zubereitet ſchon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt, unglückliche Trommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erſt empfing; es war Don Pedro,
Er, der Brüder Aelteſter.
Als er vor Diego's Antlitz
Kam, begrüßt' er ihn beſcheiden,
Als den ältern Kriegesmann;

„Möge Gott, Euch vor Verräthern
Schützend, Eure Waffen ſegnen,
Don Diego. Ich erſchein' hier,
Von dem Schimpfe des Verrathes
Mein Zamora zu befrein" —

„Schweig! erwiedert Don Diego,
Denn Verräther seyd ihr alle!“
Und so trennen beide sich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es sprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers
Trifft Diego; er zerspaltet
Seinen Helm, durchbohrt sein Hirn —
Pedro Arias stürzt vom Rosse
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern, rief er,
Dieser liegt.“ Es kam der Andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Trommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall.

Thränen flossen, stille Thränen
Auf des guten Greises Wangen,
Als er seinen jüngsten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf, sprach er, mein Sohn Fernando,
Mehr als Du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleistet,
Mehr verlang' ich nicht von Dir.
Eh Du in die Schranken eintrittst,
So umarm' erst Deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück —

„Weint Ihr, Vater?"

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einst, beleidiget vom König
Zu Toledo — Seine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich brachte ihm, welche Freude!
Seines stolzen Feindes Haupt."

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Besieger seiner Brüder,
Seinem stolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Festigkeit.

Dieser spielend mit dem jungen
Krieger, nahm den ersten Streich auf,

Auf die Bruſt; er war nicht tödtlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüſtungen der Kampfplatz
Ueberdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Roſſe
Keichen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgenſterne,
Kolben brachte, deren Eiſen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erſte Schlag des Eiſens
In der ſtärkern Hand Ordenno's
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todtverwundet, (ſeinem Roſſe
Griff er um den Hals und hält ſich
An der Mähn' ihm;) Hölleneiſer
Giebt zum letzten Streich ihm Kraft.
Dieſen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Geſicht bedeckt, ſo trifft er
Ach, die Zügel nur des Roſſes,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß ſich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
Sieg! ſchrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes ſchwieg.

Arias Gonsalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngsten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Rose,
Eh sie sich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Trommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall.

III.

Der Cid

unter

Alfonso, dem Sechsten,
dem Tapfern. 1093-1109.

37.

„Fliegt, getreue Boten, flieget,
Zu Alfonso, meinem Bruder!
(Sprach Uraka.) Er vergisset
Seines Glückes in Toledo,
Da sein Glück ihn nicht vergißt."

„Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,
Daß sein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmahl
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Castiljaner,
Die Asturier, die Leoner
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schwester ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget schnell."

„Was zu thun?" sprach Don Alfonso;
„Ali-Maimon, dieser gute
Saracene, that mir Gutes.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren

Wohlgefalle, weiß der Himmel.
Eines, weiß ich, ist mir nöthig,
Mit Vorsicht geheime Flucht."

„In der Rundung dieser Mauern
Ist ein Ort," sprach der Gesandte,
„Niedersteigen wir zur Nacht.
Auf rückwärts beschlagnen Pferden
Eilen sicher wir davon."

Angekommen in Zamora,
Zog Alfonso dann nach Burgos,
Und die Reichsversammlung sprach:
„Erbe seyd Ihr aller Thronen
Unsers großen Don Fernando;
Niemand streitet sie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fodern wir von Euch den Eidschwur,
An dem Morde des Don Sancho
Theilgenommen nie zu haben,
Mittel- und unmittelbar.
Solchen Eidschwur uns zu leisten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu lassen
Von zwölf Eurer Edelsten."

„Dieser Wunsch sey Euch gewähret,"
Sprach Alfonso; „morgen schwör' ich,

In der Kirche der Gadea,
Vor dem heiligen Altar.
Heut begehr' ich nur zu wissen,
Wer von Euch mir diesen Eidschwur
Abzunehmen dann gedenkt?"

„Ich," sprach Cid. —

„Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir seyd?"

„Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König seyd."

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, seine Hand geleget
Auf das Evangelium,
Und ein Eisenschloß und eine
Leimruth; so, das Haupt entblößt,
So erwartet Don Alfonso
Seinen Eidschwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieser Eidschwur;
Schrecklich wars, ihn anzuhören,
Grausenvoll dem, der ihn that:

„Feig' ermordet müß' ich werden
Von dem Niedrigsten der Menschen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtniß sey entehrt;
Außgerissen aus der linken
Seite soll das Herz mir werden,
Und verschlucken müß' ich es;
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rath und Wissen

Habe nicht den kleinſten Theil.“
„Sprechet Amen,“ rief der Cid.

Und alſo zu dreienmalen
Wiederholte Don Alfonſo
Den ihm vorgeſagten Eidſchwur;
„Sprechet Amen,“ rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonſo an den Cid.

39.

„Künftig rath' ich Euch mehr Vorſicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Bivar!)
Zittert über jenen Eidſchwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Leimruth',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rath' ich Euch, zu wiſſen,
Daß ich Euer König bin."

„Seyd Ihr tapfer; wohl, ſo zeiget
Euch auch ohne Leidenſchaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vaſallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Korf und Herz; ſo zeigt am Hofe
Höfliche Beſcheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Halfte des Verdienſtes,
Das der Arm ſich kühn erwarb."

„Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonst — Und dann, was sagt der Eid?"

„Durch die Hand des schlechtsten Menschen
Sterben? Nur des schlechtsten Menschen —
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König sich."

„Kurz, des Unbenehmens halber,
Und Bescheidenheit zu lernen,
Weis' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf Ein Jahr."

„Und ich nehme vier der Jahre,"
Sprach der Cid, „um so viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König selbst gebeut."

Ohne ihm die Hand zu küssen,
Ging Rodrigo von Alfonso;
Seine dreimal hundert Männer
Mit gespitzten scharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,
Alle zogen sie mit ihm.

40.

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira;
Schön're Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz,
Und mit feinen Linnenkleidchen
Ueberſät mit feidnen Blumen,
Die Ximene selbſt gestickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichſten Anzug:
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu sehen sie begehret.
Sie selbſt ging nicht mit den Kindern:
Den des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren; bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wildsten Herzen rühret
Schon der Anblick dieser Kinder,
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht, ob sie sie hasse,
Oder liebe? Wie im Unmuth
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;
Nennt sie bald die schönsten Kinder,
Die die Erde sah; und findet
Dann in ihren Zügen Etwas,
Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Putz sie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie Manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr selbst unbemerket, vor.

„Wem gehören dieſe Kinder?“
Fragt Alfonſo. „Einem Krieger,
Der verbannt iſt, den die ganze
Chriſtenheit mit Wunſch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünſchen
Von ſich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;
Die ſind nicht ſo fürchterlich.“

„Kinder,“ ſprach Alfonſo lächelnd.
„Bittet was von mir. Was wünſcht Ihr?“
„Euer Wohlſeyn, großer König,
Wünſchen wir,“ antworten beide. —
„Hört Ihr,“ ſprach des Königs Schweſter,
„Was ſie wünſchen? Ihren Vater
Bitten ſie zurück.“

„Das hör' ich,“
Sprach der König, „daß Uraka
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat.“ „Nein, ich ſchwör' Euch, Bruder,
Daß ich ihn von Herzen haſſe.“
„Nehmt in Acht Euch,“ ſprach Alfonſo,
„Daß Ihr nicht aus lauter Haſſe
Ihn bis zur Anbetung liebt.“

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cordonna,
Nach der Meſſe, ſprach Alfonſo
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Eroberung
In den Ländern, einſt verloren
Durch des Gothenkönigs Schuld,
Den die Liebe ſcharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entſchuldigt —
Neue Plane der Eroberung
Legt Alfonſo ſeinem Feldherrn
Vor, der dann mit ſtillem Ernſt
So antwortet:

„Zu erobern,
König, iſt wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieſes iſt das Schwerere.
Ihr ſeyd neu auf Eurem Throne,
Traget noch ein junges Zepter,
Euer Reich Euch zu verſichern,

König, sey jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürsten, als Abwesenheit.“

Statt des Königes erwiedert
Abt Bermudo: „Seyd des Feldzieht,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren; wohl, so gehet,
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanien hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren, als den Cid.“

Cid sprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch schief.“ „Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld' einst die Standarte.
Hab' ich Könige der Mauren
Nicht besiegt, so hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu spornen,
Manns genug.“

„Wohin zu spornen?
(Sprach der Cid) Etwa zur Flucht?“

„Fast auch glaub' ich," sprach der König,
Unterbrechend diese Reden,
„Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch so friedlich denken macht" —

„Weder Eines, noch das Andre,
Mein Monarch! kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite
Als die Tizonada a) hier."

„Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben,
Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

„Herr!" antwortete der edle
Feldherr, „mir ist's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Oelflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn sprechen,
Und dem König' und dem Feldherrn

a) Cids Degen.

Unverſchämt einſprechen darf.
Seine Stell' iſt vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

Beſſer wär' es Dir geweſen,
Edler Cid, Du hätteſt allen
Saracenen Hohn geſprochen,
Als der Kutte dieſes Abts.

42 a).

„Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wiſſet, Ritter von Bivar,
So erwartet Ihr vergeblich
Künftighin auf dieſem Wege
Euren Gang zum Firmament."

„Fürchterlich iſt Euer Gradſinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr ſeyd;
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Deſſen Stolz ſich gnug entblößte,
Sammt der haſſenswerthen Urſach'
Eures ſo geflognen Ruhms."

„Welches edle Unternehmen
Hielt Euch, ſeit dem letzten Winter,
Meinem Hofe ſo entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann

---

a) Der König ſpricht.

Edel Ihr gebohren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüſten-Eremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Giebt es von verſchiedner Art."

„Und ob Ihr mir ſagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, ſich zu putzen,
Weder Zeit noch Luſt gebeut;
So gerubt mir auch zu ſagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, ſcheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala?"

„Feinde, werdet Ihr mir ſagen,
Hab' ich; ja! ſo ſagt der Beſte,
Und wohl auch der Schlechteſte.
Feinde, das darf ich Euch ſagen,
Feinde habt Ihr allenthalben:
Keinen Freund. Und ohne Freunde
Iſt der Redlichſte auf Erden
Wohl auch der Unnützeſte."

„An den Grenzen meines Reiches,
(Sagt man) fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und Alle

Ehren Euch, als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein, für Euch, auch mir entgegen.
Einer, dessen Freund Ihr nicht seyd,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundsgenoß und Freund."

„Nach dem unglückselgen Tode
Meines Bruders küßten Alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen liebet schwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidschwur auf die Bibel,
Und die Leimruth' und das Schloß.
Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um diesen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals Viele,
Viele sagten:" „Den Verräther,
„Den Bellido, hätte freilich
„Cid erfassen, tödten können,
„Als ein Mann von Ehr' auch sollen;
„Zeit hatt' er genug dazu.
„Doch er that es nicht: denn immer
„Thut der Cid nur, was er — will."

„Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,

Daß an meines Bruders Tode
Theil ich hätte; nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel,
(Sagten alle) Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

„Dessen-dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweitenmale
Fern aus allen meinen Reichen,
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dies entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch auf Alles,
Was ich Euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43 *).

„Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;
Aber Unschuld geht zu Grunde
Durch unzeitig Schweigen, Herr."

„Hätten, Ehre zu zerstören,
Worte Macht; so war es besser,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden, wie Ihr sprecht.
Aber das Gesetz entehret;
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlechtste Mann."

„Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sclav? — Und mich zu heben?

---

*) Eid antwortet.

Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms, als dieses,
Und der ist der Meinige."

„Laßt sich Die vor Euch bedecken,
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch schmeichelte."

„Daß ich nicht bei Hof erschienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala,
Hiervon schweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird sie umsonst erklärt.
Des Wohlthäters Rede löschte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus."

„Es erfreu' Euch, Don Alfonso,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten sie Euch schwerlich mehr."

„Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken,
Was ich Guts für Euch gethan,
Hätt' ich Euch, o König, wollen

Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir sehen auf dem Thron,
Wahrlich ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergestellt."

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach in solchen Fällen seufzet
Jedes edle brave Herz;
Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.

„Endlich da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienst geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr, noch Eure Räthe
Können finden, wo nichts ist."

„Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht, weil Ihrs befahlet, König,

Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr alſo zu mir ſpracht.
Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete."

„Sey mit Euch des Himmels Jungfrau
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt."

Alſo ſprach der Cid zum König;
Dies ſind ſeine echten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

44 a).

„Undankbar-grauſamer König,
Undankbarer Don Alfonſo,
(Alſo rief in ihrem Schloſſe,
Rief Ximene zu Bivar,)
Mir gehörts, Dich anzuklagen:
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.“

Unglück, Unglück Dir, o König,
Daß Du meinen Cid beleidigt.
Zwar mit Worten nur; du durfteſt
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müſſig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärſt, o König,
Wäreſt Du ein Edelmann.

Du verbannſt ihn — welche Einfalt!
Ueberall in der Verbannung

---

a) Ximene ſpricht.

Schafft sich Cid ein Vaterland.
Läſſest beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid ist bedeckt mit Stahl.
Läſſest ziehn ihn mit dem Degen;
Wohl, Du wirst zurück ihn wünschen,
Wünschen in der ersten Schlacht.
Eher schätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlor.

Was denkst du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o so ist es,
Feinde sich gemacht zu haben
Um Freundschaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar sich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergröß rn,
That er Alles, was er that.
Ohn' Ihn wären Deine Reiche
Nur Asturiens Felsen noch.

Und wie hat er Dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger, die dir schmeicheln.
Dich erheben, Dich belügen,
Jetzt noch wär' er dir gar theuer.

Seine Dienſte wohlbelohnt.
Sahſt Du ihn dagegen aber
Lieber geben, als empfangen —
Undankbare Fürſten drücket,
Drückt und dränget nichts ſo ſchrecklich,
Als großmüthger Unterthanen
Edelmuth — auch gegen ſie.
Geht dann, gehet, Don Alfonſo,
Euer Bann ſei denen Strafe,
Die am Hofe, Müſſiggänger,
Furchterlich ſind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Deſſen Weib ſie ſeitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirſche,
Wenn der Mann für Lieb und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

Unglück, Unglück Dir, o König!
Gunſt und Wahrheit waren Einmal
Nie beiſammen in der Welt.
Du, Du gehſt umringt von Hunden,
Hunden, die dir heute ſchmeicheln,
Morgen bei dem erſten Fehltritt
Dich anfallen, Dich zerreißen.
So umgeben iſt ein König,
Der, von Günſtlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Alſo ſprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablaſſend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Dessen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller seiner Macht;
Als er ab nun reisen wollte,
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe seiner Edeln,
Fand er alle seine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu bestreiten seinen Zug.

Jene prächtgen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einst verehrt dem großen Cid,
Legt anitzt Donna Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Versatze, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,
Die zwei liebenswürdgen Kleinen,
Als den Schmuck sie glänzen sahn,
Und von dem Verkaufe hörten,

Bitter floſſen ihre Thränen,
Seufzer ſtiegen aus dem Herzen
Der unſchuldgen Kleinen auf.
„Ach, die ſchönen Prachtjuwelen,
Zum Verſatze, zum Verkauf!“

„Gleichen, ſprach der Cid, die Kinder,
Die um das, was glänzt, nur ſeufzen,
Gleichen ſie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden ſie uns achtenswerth:
Denn der Schwachheit nachzugeben,
Iſt des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach.“

„Und behalten die Juwelen,“
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart ſonſt ſcheuten,
Ihn zu küſſen, klimmen an ihn,
Küſſen ihn mit Herzensluſt.

Kommen ließ der Cid zwey Juden,
Neben ſich an Tafel ſitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tauſend Goldſtück
Auf die Sicherheit von zweyen

Großen Kaſten, angefüllet
Mit all ſeinem Silberwerk.
Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfriſt die Kaſten
Zu eröffnen, und nur dann erſt
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er ſie nicht ausgelöſt.

Mehr geſichert durch den edlen
Namen Cids, als durch die Kaſten,
Zahlten ihm die zwey Beſchnittnen
Tauſend Goldſtück'; gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit ſich die ſchweren Kaſten,
Die der Cid (ſo wollt' es jetzo
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mindſten. Herzhaft that ers,
Voll Vertrauen auf ſein Glück.
Auf, Ximene! Jetzt zur Kirche!
Weihn wir jetzt zur Hülfe Gottes
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Prieſtern und von Kriegern
Ward die Meſſe Cids geſungen,
Und das heilige Geheimniß
Mit Trommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken ſchallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreyhundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmuth
Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid ſie in die Hand.
Alſo ſprach er: „arme Fahne
Eines armen und verbannten
Caſtiljaners, nach dem Seegen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung;
Und die ſag' ich dir vorher."

Hiermit rollt' er auf die Fahne,
Hebt ſie ſchwingend in die Lüfte:

„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegeſt
Neben Königes Panier.
Don Alfonſo, Don Alfonſo,
Unter der Sirenen Sange
Schlummerſt Du; Dir drohet Unglück,
Wenn Du, wenn Du nicht erwachſt.“

„Krieger, ſprach er, iſts nicht alſo?
Wir ſind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas werth ſind,
Dort, wo Keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienſt, je haben
Nur an ihrer Stelle Werth.“

„Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boßhaften zu erſchrecken,
Nicht am Hofe, ſondern fern.
Fürchterlicher iſt den Böſen
Nichts, als derer, die ſie haſſen,
Fern erworbner, ſchöner Ruhm.
Tauſend edle Herzen ſeufzen
Insgeheim, verfolgt von Böſen;
Glücklich, wenn, ſie zu enthüllen

Vor dem Angeſicht des Weltalls,
Sich, wie uns, der Anlaß beut."

„Edle Fahne, in den Lüften
Flattre ſtolz, die Zuflucht Aller,
Die das Laſter ſeufzen macht."

Nieder ſenkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vaſallen gegen
Seinen angebohrnen Herrn,
Auch gerecht, erſcheint ſie immer
Nur als Aufruhr und Verrath.
Die Beleidigung verſchmerzen,
Iſt das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob ſie ſie gleich tief gefühlt.
Gält' es Rache, mir entflohen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament."

„Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heilger Wohnung,
Hier blaſ' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtniß meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich athmend hin den Winden,
Einzig trag' ich meine Waffen,

Die ich für mich selbst anlegte,
Einzig trag ich für Castilien
Sie und für die Christenheit.
Hab' ich Stärke gnug, so pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Castilien."

„Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg' fehlet,
Ist uns baldigst die Erobrung
Eines kleinen Schlosses Noth.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlasse mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, schwinge, schwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte.
Clarinetten und Trommeten
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Sammtgeschall erschrecke
Nur die Schwachen und die Bösen
Und der falschen Heuchler Zunft."

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze ſehen;
Den Erhabneren darüber
Drücken ſie, wie Bublerinnen
Den verächtlich-ſtolz behandeln,
Der ſich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binſenrohr verſchont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonſo's Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte ſeines Hofes,
Sprach er alſo: „Weggewandt
Hat ſich heut von unſern Fahnen
Wohl der tapferſte der Ritter,
Der je Mauriſch Blut vergoß!“

„Schien zuweilen ſeine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit.
Ihm vielleicht war dieſe Freiheit

Zu erlauben; ſeiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unſer Haus er trug."

„Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tauſend,
Tauſend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann; verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig ſchon ſein Name
Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles iſt. Vom Schloſſe,
Wenn ein hoher Stein ſich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach."

„Könige ſind nie in Ruhe.
Dieſer will und Der den Degen;
Und an Alles ſoll der König
Denken, prüfen, widerſtehn —
Sagt' ich dem geſammten Hofe,
Daß der Eid mir für Euch alle
Gilt, nähm' ich Euch das Vergnügen
Seines Falles, und Ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder ſprächet: das ſind Launen,
Launen ſind's der Könige."

„Summa: Cid, der erſte Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verſtändig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Alſo bleib' es, wie es iſt.
Damit auch die fremden Völker,
(Hört es Alle, die umherſtehn,)
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonſo's
Ahndung keiner ſeiner Diener,
Selbſt der Cid auch, nicht entging.“

48.

Daſteht nun der Cid gerüſtet!
Unwiſſend, was werden ſolle,
Schwört der Maure bey Mahoma.
Daß er Cid beleidigt habe,
Reuet jetzt König Alfonſo;
Doch der Cid, er ſteht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Daſteht nun der Cid gerüſtet;
Aufgeſtützt auf ſeinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen;
Babieça beißt die Zügel,
Heiß-erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauſchen
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Ximene,
Iſt ſo ſchwach denn unſre Liebe,
Daß ſie nicht ertragen könne

Einige Abweſenheit?
Jeder Edle iſt dem König
Dienſte ſchuldig; dem Gerechten
Leiſtet man ſie Pflichtenmäßig,
Undankbaren ſchenkt man ſie.“

„Muth und Sinn iſt Euer Erbtheil,
Tochter eines Heldenſtammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesſchwachheit,
So, Ximene, laß' ich Euch.“

„Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, ſtickend,
Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.“

„Zu Vergnügungen verlaß' ich
Euch die Sorge für die Heerden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie ſeyd müſſig.
Arbeit iſt des Blutes Balſam,
Arbeit iſt der Tugend Quell.“

„Eure reiche Kleidung schließet
Ein, bis auf mein Wiederkommen;
Nicht, darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abwesenheit des Mannes
Kleidet einfach sich die Frau."

„Junge Mädchen, fern vom Feuer,
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Lasset sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt."

„Zeigt den Hausgenossen Würde,
Euren Frauen seyd gesprächig;
Gegen Freunde seyd bescheiden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend-streng und fest.
Keiner Freundin, auch der besten,

Zeiget Einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige:
Denn das Band der Ehgenossen
Ist ein zart-vertraulich Band."

„Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man Alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauses seine Macht."

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Kosten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen: denn der Freude
Botschaft, sie verbirgt sich schwer:
So entdeckt es, sie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, sie gewiß."

„Nehmet Rath von keinem Manne;
Fragt, was Ich Euch rathen würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rath.
Und in ſchweren Dingen — ſchreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz."

„Zwei und zwanzig Maravedi's
Laß' ich Euch zur Tages-Aufgab';
Haltet Euch darnach; der wahre
Adel ſteht nicht im Erſparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seyd Ihr Geldbedürftig, laſſet
Keinen als nur Mich es wiſſen;
Keinen Eurer Leute ſetzet
Je zum Pfande; ſuchet lieber
Geldesſummen auf mein Wort."

„Auf mein bloßes Wort, Ximene,
Dieſes, wie des Himmels Veſte,
Weiß man, iſt veſt und gewiß.
Wie ich mich für andre ſchlage,
Glaubt, ſo werden ſich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch."

„Lebet wohl! Und Einen Kuß noch:
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten Dir zurück.
Lebe wohl, meine Ximene! —
Fort! die Krieger möchten ſagen,
Ich ſey hier Dein Bräutigam.“

IV.

Der Cid

zu Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen,
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hoch geliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Ueberwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf;
Als er Alcocer erobert,
Schlossen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fanez,
Der sich nannte von Minaya:
„Galt es dazu unsre Mühe,
(Sprach er zu den Kriegsgenossen)
Daß wir unser Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen;
Brod, das müssig wir hier zehren,
Krieger, ist kein Ehrenbrod.

Auf! hinaus unter die Mauren!“
„Alvar Fannez von Minaya,“
Sprach der Cid, „Du redeſt tapfer,
Du ſprichſt wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!“

„Und beim Schöpfer
Schwör' ich Dir,“ antwortet dieſer,
„Wo Du ſie vielleicht nicht ſelber
Hintrügſt, aus Bedenklichkeit,
Trag' ich ſie.“ Der Ausfall glückte:
Alvar Fannez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten ſich die Mauren,
Da ſie Königes Alfonſo's
Schutz genöſſen, über Unrecht.
Aber welcher Ueberwundne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König ſchreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verläumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was dem Grafen Conſuegra
Cid antwortete, vernehmt.

„Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Guten Leute von Vilalba,
Gute Chriſten von Salſuenna,
Böſe Spürer des Betragens
Andrer, leſt und leſet recht."

„Don Rodrigo iſt mein Name,
Wohl auch Cid Campeador,
So ergeben meinem König'
Als mein Weib, Ximene, mir,
Leb' ich als ein ſchlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgend als im Zelte,

Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder;
Esse sitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt;
Lasse niemand mit mir speisen,
Als die Braven und die Guten,
Anzuspornen, durch die Sitte,
Meiner Freunde Heldenmuth.
Unsre Tischgespräche scharren
Nie auf die begrabnen Todten,
Greifen nie dem Urtheil Gottes
Ueber die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich spreche selten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts, als ob Babieca
Sey gewartet und gezäumt,
Aufzusitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht."

„Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu sinnen,
Wie auf Wegen des Betruges
Ich erschleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, so gehts zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,

Oder — liegen es zu laſſen,
Wie das Glück will, wie es fällt.“

„Bin ich einſam, ſo gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;
Weinend mußt' ich ſie verlaſſen,
Klagend, wie die Turteltaube;
Und wohl einſam, und wohl traurig
Lebet jetzt ſie in der Fremde;
Doch ſie lebet glücklich dort.“

„Uebrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es ſey, der frägt.
Er darf ſeine Seel' enthüllen
Ohne Lug' und ohne Schaam.“

51.

Von der Tafel ſeiner Tapfern
Rief der Cid, doch unverkennet,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel ſich erzeigt,
Martin Peläez, er rief ihn
Seitwärts, und ſprach ſo ihm zu:

„Eſſen beide wir zuſammen
Heut an dieſer ſondern Tafel:
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort ſitzen,
Steht für heute uns nicht zu.
Eſſet Ihr von Eurem Schemel,
Ich von dieſem; beide werden
Wir hier wohl beiſammen ſeyn.“

Fort fuhr er in dem Geſpräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fannez ſpeiſen,
Sind Dämonen, leiden keinen
Neben ſich, der ſeine Ehre
Nur im mindeſten befleckt.

Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr ist Brandmahl,
Brandmahl auf der schönsten Stirn.
Diesen Makel und sein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber sterben,
Junger Mann, als scheun sich müssen
Und sich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn."

„An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro,
Pelaez, laßt uns gedenken;
Ha, wie spaltete sein Schwert!
Die Beispiele solcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun, was jeder brave
Mann gehalten ist, zu thun.
Bitten dürfen wir dann jene
Alte Teufel, daß sie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen.

Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:"

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sterben und zerquetſcht, zertreten werden,
Als daß Einer der lebend'gen Chriſten
Ehrlos uns vertreib' aus der Geſellſchaft."

„Setzt Euch veſt auf dieſe Worte, Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leiſe ſprach er dieſ und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgeſtanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit ſeiner Eiſenſtimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sich zertreten laſſen, als bei Chriſten
Leben und entehrt ſeyn."
Alſo rief er.

Indem tönten die Trommeten,
Clarinetten, Cymbeln klangen;

Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an diesem Tage Wunder
Velasz, vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns Valencia zu erobern,
Hülfreich beigestanden hat,
Pedro, so geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung,
Und dem Todtenheer ein Grab.“

„Sagt den Ueberwundnen allen,
Männern und den Weibern saget,
Daß die stolzesten im Kriege,
Wir die sanftesten im Frieden,
Menschlich und großmüthig seyn.“

„Regt sie an, zu mir zu kommen,
Daß ich selbst mit ihnen spreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kasten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur ist meine Gattin,
Eine, meine echte Frau.“

„Alvar Fañez, auf! zu meiner
Armen leidenden Ximene.
Führt ſie her, und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß ſie ſich das Nöthige kaufen
Und anſtändig hier erſcheinen,
Dieſe ſchöne Stadt zu ſehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

„Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit Dir, dem heil'gen Pedro
Lege ſie auf den Altar.
Auch zweitauſend Silberſtücke
Stelle den ehrbaften Juden,
Iſrael und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine aller-einz'ge Lüge,
Die ich Lebenslang beging."

„Die verpfändeten zwei Kaſten,
Die verſchloſſen ſie annahmen,
Glaubten ſie voll guten Goldes,
Und ſie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuſchung:
Denn mein Wort war in den Kaſten,
Und mein Wort iſt gutes Gold."

„Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fanneß. Seine Zunge
Iſt ein wenig träg'; und Eure,
Sie gefällt im Sprechen ſich.
Auf: Erzählet der Ximene
Unſre Abentheuer alle,
Helft ihr dann auch im Geſange:
Denn ſie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Geſang."

„An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander:
Ueberreicht ihm die Geſchenke,
Mit der e rbietgen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig laſſe mit Euch ziehn."

„Was in deiner Kriegerſprache
Du zu ſagen haſt, vergiß nicht,
Alvar Fanneß, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held am Hofe,
In der Schule ſeines Lehnherrn,
Du dabei zu lachen giebſt.
Andre werden meine Plane,
So wie deine Worte, meiſtern
Und beſpötteln. Mach' es alſo,
Daß dem Neide nichts auch bleibe,
Als das Gift in ſeiner Bruſt."

„Zieht dann, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Ueberwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr.“

53.

Angekommen ist zu Burgos,
Küssete die Hand dem König
Alvar Fannez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke
Ueberbring' ich, groſser König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt."

„Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt:
Denn wo Cid nicht ist, bin ich."

„Also sprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vasallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwiesen,
Längst ist es aus meiner Brust.

Vielmehr segn' ich Alles, Alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entsprang.
Ueberreichen wird Euch Fannez
Hundert ritterliche Pferde
Mit den Decken und Geschirr;
Hundert Sklaven, die sie führen,
Und im Kasten dreißig Schlüssel
Von den Städten und den Schlössern,
Die hiemit Euch der Verräther,
Die der Cid Euch übergiebt."

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Ueberwundner Könige.
Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig, als auf Kosten
Andrer Euch befriedigen."

„Alvar Fannez, mein Gesandter,
Ist ein Krieger, der sich selber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geschenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zusprecht,
Wie es seiner Ehre ziemt.

Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet Er.“

„Ehrenworte kosten wenig,
Und sie sind so reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuste ihm entzieht.
Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beispiel;
Viele sind vielleicht an Muthe,
Wenige ihm an Großmuth gleich.
Edel hielt ers, euch zu dienen,
Andre könntens edel halten,
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig andern reichen,
Wenn er sie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho,
Den sein Dolchstich endete?“

„Wer Einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget sich die harte Noth auf,
Immer ihnen schön zu thun.

Schmeichler sind es, die sich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und Ihr werdet es erfahren,
Wie dies Euch vertheidige."

„Werdet Ihr vielleicht mir sagen:
„Aus dem ungestümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren;"
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verloren,
Dem kein Rath gefällig war."

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit hohnischem Gelächter:
„Klar ists, lieber heut als morgen
Wünscht der Cid sich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen."

Alvar Fannez stieß im Zorne
Rückwärts sich den Helm, und knirschend
Rief er: „wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht ist, bin Ich."

Alles schwieg; und Antolinez,
Er begann mit sußer Rede;

Seine ſanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er Augenblicks Ximenen
Frei es ſtellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Eid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der ſchönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,
Lebten jetzt Donna Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch ſie liebte,
In Verehrung, Freud' und Glück.

Als ſchnell eine Botſchaft ankam.
„Miramamolin, der Große,
Nahe ſich mit mächtgen Heeren;
Funfzigtauſend Mann auf Roſſen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig ſich dem Cid."

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüſtet dieſer ſtracks die Veſten
Aus mit Vorrath und mit Volk;
Muntert' auf dann ſein Ritter
Freudig, auf gewohnte Weiſe,

Führte dann Donna Ximena,
Sie und seine beiden Töchter,
Auf des Schlosses höchsten Thurm.

Allda sahen sie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufschlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,
Kriegsgeschrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter: denn sie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf Einem Platz gesehn.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,
Sprach der Cid, so lang' ich lebe,
Nah' Euch keine Sorg' und Angst:
Morgen; und Ihr sehet alle
Diese Männer überwunden;
Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt sich Euer Heirathsgut.
Je mehr ihrer, desto besser,
Desto reicher wird die Beute,
Für die Kirche zu Valencia,
Die, dem Volk zu hoher Freude,
Morgen euch zu Füßen liegt."

Jetzt bemerkend, daß die Mauren
Nah sich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores
Leget an Euch Eure Rüstung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Rossen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen sich erfreun.“

Kaum gesprochen, so geschah' es:
Im Getümmel, im Getrappel
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten sie sich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts sich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tags darauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55.

Wohlgeordnet ſeine Völker,
Die zu Fuß und die zu Roſſe,
Zog der Cid jetzt aus Valencia;
Aus dem Thor der Waſſerſchlange
Zogen ſie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes,
Hieronymus, der Biſchof,
Zog in Rüſtung mit dem Heer
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die ſchöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl funfzigtauſend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Chriſten ſtanden,
So viel Mauren, Chriſten wenig,
War Alles in Furcht und Angſt;

Bis auf seinem Roß Babieca
Cid erschien, in reichen Waffen,
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns, und San-Jago!“
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tödtete; gebadet
War sein Arm in Heidenblut;
Wer sich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbst er auf, im Schlachtgetümmel;
Dreimal traf er; dreimal schützte
Den Barbaren nur die Rüstung,
Bis er sich, erst hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Castell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig' ihm der Tausend;
Was nicht todt lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichsten Zelte,
Das die Christenheit je sah,
Fand sich Alvar Salvadores;

Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten Alle
Nach Valencia; Mutter, Töchter,
Die vom Thurm die Schlacht geschauet,
Froh empfingen sie den Cid.

56.

Dankend Gott und San-Jago
Für den Schutz, den sie ihm schenkten,
Für die Kraft, die sie ihm liehen,
Auszufechten solche Schlachten,
Zu bezwingen so viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Vesten,
Wie kein andrer sie gewann;
(Denn Gott und der Erz-Apostel
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen,
Und mit seinen beiden Töchtern,
Donna Sol und Donna Elvira,
Die er über Alles liebt.

Ringsum in Castilien gingen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Also daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Vor den König Don Alfonso

Bittend traten, daß er beide
(Brüder waren sie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

Don Alfonso, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirath,
Lud den Cid, ihn in Requenna
Zu besuchen, sprach mit ihm
Viel von seinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen:
Rechenschaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr seid alt geworden,
Guter Cid," sprach Don Alfonso.
„Großer König, sprach der Feldherr,
So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht schon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung Einen Tag.
Alles indeß überstanden,
Ist Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigenthum."

„Guter Cid, genießt das Eure,
Sprach Alfonso; mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vasallen,

Wie kein Chriſtenreich ihn hat;
Gerne wünſcht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben ſich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, ſie von mir erbeten;
Uebel wäre nicht die Heirath,
Und ich ſteh' für die Gefahr."

Sprach der Cid: „ſie ſind die Euren,
Guter König, und Ximenens
Wille iſt gewiß der Meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter ſchenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küſſeten dem Cid die Hände;
Nach Caſtilien zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu ſeinen Schwiegerſöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geſchenkt;
Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter;
Alvar Fannez übergab ſie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbiſchof verlobte ſie.

Feſte werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere;
Mohren, Chriſten, Alle freuen
Auf das Feſt ſich, auf die Spiele;
Ach ein böſer Unfall ſtörte
Alle Freuden, alle Luſt.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an ſeinem Hofe
Längſt ſchon hielt, entkam dem Wächter,
Un , als wär' er angewieſen,
Lief er auf die beiden Grafen,
(Eben ſchlummerte der Cid)

Warf die Tafel um und brüllte
Schrecklich. Sein Geschrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er sprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn ansah,
Der die Eisenstimme kannte,
Wandte sich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken,
Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,
Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sei:
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirath sie begleitet,
Und so werden Eins sie Alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,
Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verraths!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten
Und die Hochzeit dort zu feiern,
Also wünschte es ihr Vater."

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet sie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen; wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von Jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heuchelu
Freundlich ihrem guten Vater,
Dir bellommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abschied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt sich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?"
Warum gehst du, edler Cid?

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüste,
Voraus sendend ihren Zug.
Und als tief sie im Gebirge

Waren, einſam von den Menſchen,
Hießen ſie die edlen Donna's
Niederſteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräther!
O des ſchändlichen Verraths!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der ſie nie beleidigt;
Auch des Caſtiljaner-Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöſchbar auf ſein Haus,
Reißen ſie den Schmuck der Kleider
Ab vom Buſen der Vermählten,
Schleppen ſie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rücken Riemenreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für Euren Vater,
Für den großen Cid, den Edeln,
Der den Caſtiljaner Adel,
Der den Hof verachtend ſchmähte,
Der auf uns den Löwen ließ.“

Alſo ließen ſie die beiden,
Die Unſchuldigen, angebunden

Tief im Wald' an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege,
Ziehen fürder sie die Straße:
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?“
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:
„Donna Sol und Donna Elvira
Beide sind sie wohl versorgt.“
O der niedrigen Verräther!
O des schändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, grosen Vaters
War die Rettung der Verlaßnen
Wunderbar vorher bestimmt.
„Reitet, sprach der Cid beim Abzug
Zu Ordonno, seinem Neffen,
Reitet querdrin durch die Wüste,
Zu Valencia sehn wir uns.“

59.

Angstgeschrei und Weh und Seufzen,
Aechzen, wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlaßnen,
Auf gen Himmel und erreichte
Bald Ordonnos horchend Ohr.

Den Verlassenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüste,
Und als er die Edlen sah —
Wüthend rauft er sich die Haare,
Wüthend flucht er den Verräthern,
Feig' entflohen waren sie;

Decket dann mit seinen Kleidern
Die Verlassenen, Halbtodten,
Löset ihre harten Bande,
Eilt Erquickungen zu suchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Eid und ganz ergeben,
In deß Hütte trugen beide,
Schweigend, die Verlassenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter

Freundlich ihrer sich annahmen
Und sie treu verpflegeten.

Den Ordonno sprach: Sennora's,
Unter dieser guten Leute
Sichern Obdach weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, sie der Mutter
Zu verkündigen? Dem Cid!

Wo die Thaten Rache fodern,
Schweigen Worte. Cid erwiedert
Nichts, und schlug sich an die Brust.
„Wohl hast du mir das gesaget,
Guter Herr! Doch so abscheulich,
Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt so."

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröstet sie der Cid;
Sendet Boten ab zum König.
Schnelle Boten, um Erlaubniß,
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienste wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglückseligen Sancho,
Und, Alfonso, auch für Euch.“

Alsobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beschämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.

„Hab' ich, sprach der Cid, euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona, einst gewonnen
Von Bular, dem Mohrenkönig',
Als Valencia ich bezwang;
Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Aragonier-König

Wir mit Ruhm beſiegeten;
Nehmt die Degen, Don Bermudez
Und Alvar Fannez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsverſammlung
Wahrt vor Jedem Niederträcht'gen,
Wahret ſie in Eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an ſeinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsverſammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anſchlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entſchuld'gen wollen beide;
Doch umſonſt iſt die Entſchuld'gung,
Auf der Lippe ſtockt das Wort.
„Sprechet, rief der Cid noch lauter,
Iſt es Wahrheit, was ich ſage?
Tod oder Bekenntniß." —

„Der,
(Sprach im Spott Garzia Cabra)
Der mit ſeiner Eiſenſtimme

Und mit seinem langen Bart,
Will Euch, Grafen, hier erschrecken;
Geh' er hin zu seinen Mauren" —

„Schweigt, antwortete der König,
Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt Ihr, Angeklag'te,
Drei mit drei; Ihr beiden Grafen
Und der Oheim in Person;
Anderseits, wen von den Rittern
Gegenüber Euch zu stellen
Der Beleidigte sich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von seinen wackern Mannen,
Den Bermudes und zwei Vettern,
Stellend sie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König Abschied,
Nach Valencia zog er heim.

61.

Niederträchtige Verräther
Bleiben immer hinterlistig;
Können sie mit Ritter-Ehre
Nicht entgehn dem bösen Kampf,
Wollen sie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Ebne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon versammlet sind dort alle
Große stattliche Verwandte,
Selbst aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüstung,
Alle prächtig im Gefolge,
Uebermüthig, frech und stolz.

Und ihr Anschlag ist, die Ritter
Cids voran hinweg zu blasen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird diesen solches merkbar,
Wenden sie sich an den König:
„Unter des Gesetzes Schutz
Und in Deinem sind wir, König;
Dir vertraut, Dir anbefohlen;

Wenn wir hinterliſtig fallen,
Rächen wird uns unſer Cid.“

So gewarnet nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Oeffentlich in ſeinen Schutz;
Weiſt die hinterliſtigen Grafen
Gen Toledo, unterſagend
Das Gefecht in Carrion.
O wie ſank das Herz den Frechen!
Vorm Toledo, vor Tizona
Zittert jetzt ihr Uebermuth.

Feld und Platz ſind abgemeſſen,
Aufgerichtet ſtehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonſalez?
Denn Bermudez ſteht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerſt mit ſeiner Lanze,
Und ſchon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild und Harniſch;
Bittend fleht er um ſein Leben,
Als er die Tizona ſah
Aufgehoben. „Stirb, Verräther!“
Rief Bermudez. „Schenk', o ſchenke
Mir mein Leben, ſprach der Feige;
Ich erkenne mich beſiegt.“

Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonsalez.
Mächtig schrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis sein Roß ihn
Günstig aus den Schranken riß.
O wie schändlich, riefen alle,
Schändlich ist auch Der besiegt."

Nunno Gustios tritt entgegen
Dem verrätherischen Oheim,
Suer Gonsalez, durchbohret
Ihm auf einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden.
Schon setzt Nunno ihm die Lanze
Ins Gesicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geschrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht besiegt?"

Ja besiegt, und niederträchtig
Feige, sind sie überwunden,
Die Solzen, Vermessenen.
Nur bleibt itzt dem König übrig,
Als das Urtheil auszusprechen
„Niedriger Verrätherei."
Ehrlos werden ihre Namen,

Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von seinen Siegern
Froh die gute Botschaft hörte,
Dankt' er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinnrung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach, die ihm begegnet,
Trug er fortan schwarze Rüstung,
Uebersät mit goldnen Kreuzen,
Und war stiller als vorher.

62.

Eingeſchlummert, matt vor Alter,
Saß auf ſeinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr, neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand.
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters ſüßen Schlummer
Nicht zu ſtören; Alles ſchwieg.

Als zwei Perſiſche Geſandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräuſch und Pracht;
Denn der Ruf von ſeinen Thaten,
Von der Größe ſeines Werthes,
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Perſien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geſchenke,
Seidenſtoffe, Specerey'n.

Angelanget mit Kameelen,
Traten vor ihn die Geſandten:

„Ruy Diaz, (sprach der Eine
Mit hinabgesenktem Blick)
Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unser mächtiggroßer Sultan
Beut dir seine Freundschaft an.
Bei dem Leben Mahoms schwur er:
Hätt' er Dich in seinem Lande,
Wohl die Hälfte seines Reiches
Gäb' er gerne Dir als Freund.
Seine Achtung Dir zu zeigen,
Sendet er Dir die Geschenke." —
Ihm antwortete der Cid.

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre seiner Botschaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verleumdet.
Hätt' er sich bey uns erkundet,
Wer ich sei? er hätte schwerlich
Mir die Ehre nicht erzeigt.
Indeß, wär' er Christ, ich machte
Ihn zum Richter meines Werths."

Also sprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf seine Schätze:
Die Gemahlin und die Töchter;

Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelsteine,
Doch des Herzens Güt' und Unschuld
Sprach aus jeglichem Gesicht.
Ueber seiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erstaunt;
Und noch mehr, noch mehr erstaunet
Ueber seine schlichte Sitten,
Ueber sein einfaches Haus.

Auch in Spanien besiegte
Bald sein Ruhm die ärgsten Neider;
Seine schönen edlen Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Arragoniens und Navarra's
Wurden glücklich sie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bukar entgegen,
Der Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit starker Heereskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen sie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen so:

„Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld' falle, so bestatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cordonna,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sey wohl auf der Hut, daß Dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.
Wenn man diſſeits über meinem Leichnam
Ruhmpsalmen singt, so rufe jenseit
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Muth nicht, und den Sieg nicht gebe."

„In der Rechten laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß sie kein andrer,

Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott ſo,
Und Du ſiehſt Babieca aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren; ein' ihm freundlich
Gleich die Pforte; ſtreichle ihn, Ximene;
Wer dem Herrn ſo treu, wie Er, gedient hat,
Iſt auch Lohns werth nach des Herren Tode."

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh, dort blinket ſchon die Morgenröthe;
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gieb mir, Liebe, gieb mir Deinen Segen;
Und was ich erworben, ſey der Himmel
Gnädig Deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgeſprochen dieſe Worte,
Schwang er mühſam ſich vom Eckſtein
Auf ſein gutes Pferd Babieca;
Das ſah ſeinen Herren traurig,
Traurig hing es ſeinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf ſeinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,
Als er neben ſich am Bette
Leuchten ſahe, welchen Glanz!

Einen Mann an ſeiner Seite
Sah' er; heiter war ſein Antlitz,
Glänzend; und ſein Haar gekräuſelt,
Weiß, wie Schnee; er ſaß ehrwürdig
Da, in ſüßem Himmelsduft.

„Schlummerſt Du, mein Freund Rodrigo?
(Sprach er) Auf! ermuntre Dich!“

„Und wer biſt Du, ſprach der Feldherr,
Der im Wachen mit mir ſpricht?“

„Pedro bin ich, der Apoſtel,
Deſſen Haus Dir ſo beliebt iſt,
Hergeſandt auf Deine Sorgen,

Komm' ich zu verkunden Dir,
Daß Dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,"

„Wo Dich alle Deine Freunde,
Wo die Heilgen Dich erwarten;
Um die Freunde, die Du läſſeſt,
Um Ximenen ſey nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San-Jago, iſt ihr Sieg.
Mache fertig Dich zur Reiſe,
Und beſtelle froh Dein Haus."

Dies gehöret, ſprang Rodrigo
Munter auf von ſeinem Lager,
Will dem heiligen Apoſtel
Dankend froh zu Fuße fallen;
Doch die himmliſche Erſcheinung
War hinweg; er ſtand allein.

65.

Tauſend hundert zwei und dreißig,
Am dreizehnten Tag des Raimond's,
War es, als der gute Feldherr
Von Vivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeiend war erſchienen,
Ließ er ſeine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er ſeinen letzten Willen
Ernſt und ruhig alſo aus:

„Zu San Pedro de Cerdonna,
Wie Du mir verſprachſt, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Manner
Gib fünfhundert Maravedi's:
Denn ſie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fannez von Minaya,
Du, mein Freund, wirſt ſie vertheilen;
Was Dir bleibt, meine Ximene,

Wend' es an zu frommen Werken,
Und für Deine Güt' und Liebe
Habe meinen treusten Dank.
In das Kloster zu Cordonna
Wirst du meinen Leib begleiten;
Mein Vertrautester, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Alvar Fannez, und Bermudez,
Meine Treugeliebten Alle,
Werden, Dir und mir gefällig,
Wohl mit Dir die Reise thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abschied von seinen Freunden,
Und empfing das Sacrament.

66.

Tages noch vor seinem Tode
Ließ Cid seine Freunde kommen,
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß, daß der Mohrenkönig
Daß Bukar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt dem Sarazenen ihn."

„Und die kostbar'n Specereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamirt ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San-Jago wird Euch begleiten,
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne weint um mich."

„Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,
Lasset die Trompeten tönen,

Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,
Laßt die Clarinetten rufen,
Feldgeschrei zur nahen Schlacht."

„Und wenn ihr dann nach Castilien
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiß' es ja kein Mohren-Seewolf,
Alle lasset hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieca,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und so setzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Und mein tapfrer Freund Bermudez;
Ihr Alvar Fannez Minaya
Ziehet stracks hin auf Bukar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro selbst."

Also sprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalsam
War gesandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute, alte Fahnen,
Die den Cid so oft begleitet
In und siegreich aus der Schlacht,
Rauschet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,
Daß euch eine Thräne fehlt:
Denn es brechen seine Blicke,
Er sieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr schönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ewge Zeugen seines Ruhmes,
Seines Glückes, seines Muths;
Lebet wohl, ihr schönen Höhen,
Und du Aussicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns Alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Sehe, es brechen seine Augen —
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er gesagt, der gute
Cid? Er liegt auf seinem Lager.

Wo iſt ſeine Eiſenſtimme?
Kaum noch kann man ihn verſtehen,
Daß er ſeinen Freund Babieça,
Ihn noch einmal ſehen will.

Babieça kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden,
In ſo mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten
Guten alten Fahnen ſiehet,
Die ſonſt in den Lüften wehten,
Hingebeugt auf's Sterbelager,
Unter ihnen ſeinen Freund,

Fühlt' er ſeinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, ſteht mit großen
Augen ſtumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts ſprechen,
Er auch nichts zu ſeinem Herrn.
Traurig ſieht ihn an Babieça,
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' ſich Alvar Fanez
Mit dem Tode jetzt geſchlagen;
Ohne Sprache iſt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauſchen die Paniere
Stärker; durch das off'ne Fenſter
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich ſchweigen Wind und Fahnen
Edel: denn der Cid entſchläft.

Auf, nun auf! Trommeten, Trommeln,
Pfeifen, Clarinetten tönet,
Uebertönet Klag und Seufzen;
Denn der Cid befahl es da.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entſchlief.

65.

Ausgeathmet hat der gute
Cid, der von Bivar ſich nannte.
Zu vollbringen ſeinen Willen
Iſt Gil Diaz jetzt bedacht.

Balſamiret wird ſein Leichnam;
Friſch und ſchön, als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig-weißem Bart;
Eine Tafel ſtützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme,
Unbewegt auf ſeinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegstrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umſchloß.

Mitternacht wars, und man ſetzte
Auf ſein gutes Pferd Babieça
Grad' und veſt den todten Herrn;

Schwarz und weiße Niederkleider,
Aehnlich dem gewohnten Harnisch,
Den Cid an den Beinen trug;
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halse,
Eingefaßt mit der Devise,
Wellenförmig hing sein Schild.
Von gemahltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;
Ganz in Eisen eingekleidet
Schien er da auf seinem Roß,
In der Rechten die Tizona. —

Neben ihm zu Einer Seite
Ging Jeronymo, der Bischof,
An der andern ging Gil Diaz;
Beide führten den Babieça,
Der sich seines Herrn erfreute,
Der noch Einmal auf ihm saß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Castilien führet,
Trabethor wird sie genannt:
Durch sie zog Pedro Bermudez
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.

Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um sie her;
Hinter ihr Donna Ximene,
Wohlbegleitet von sechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langsam,
Leis', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längst schon, als der Tag anbrach.

Alvar Fannez war der Erste,
Wüthig stürzt er auf die Mauren,
Die Bukar bisher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerst auf eine schwarze
Mohrin, die aus türkischem Bogen
Giftge Pfeile tödtlich schoß,
Also meisterhaft, daß man sie
Einen Stern des Himmels nannte;
Sie und ihre Schwestern alle,
Hundert schwarze Weiber streckte
Alvar Fannez in den Staub.

Dies gesehn erschraken alle
Sechs und dreißig Mohrenkönige;

Furcht-erblaſſet ſtand Bukar.
Wohl ſechshundert tauſend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Chriſten,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der ſchrecklichſte vor Allen,
Reitend vor auf weißem Roſſe,
Größer als die andern alle,
In der Hand ein' weiße Fahne,
Auf der Bruſt ein farbicht Kreuz,
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum Er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele ſtürzen ſich ins Meer.
Wohl zehntauſend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Fluth verſchlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bukar entrann.

Alſo ſiegt' auch nach dem Tode,
Weil San-Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichthum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber,
Auch der Aermſte wurde reich.

Sodann setzten, nach dem Willen
Tido's, die freundlichen Begleiter,
Nach San Pedro de Cordonna,
Ruhig ihre Reise fort.

69.

Boten ſandte jetzt Ximene
Auf der Reiſe nach Caſtiljen,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter,
Und an ihre Schwiegerſöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß ſie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater, ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fannez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Dieſen dann mit Purpur deckte,
Und mit goldnen Nägeln ſchlöſſe;
Doch Ximene Gormaz ſprach:

„Cid mit ſeinem ſchönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkaſten,
In den veſt verſchloßnen Sarg?

Nein! Es sollen meine Töchter,
Meine Schwiegersöhn' ihn sehen,
Wie er noch im Tode lebt.

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammlete sich die Versammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Arragoniens König Sancho
Kam mit seinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeschlitzte Trauerkappen,
Nach Castilischem Gebrauch.
In der tiefsten Trauer waren
Donna Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.

Fast erhob sich schon ein Weinen;
Aber schnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Eid es untersagt:
Ihres Vaters Hand zu küssen
Nahten still verehrend beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Donna Elvira,
Küssend ihres Vaters Hand;
Viele stille Thränen flossen,
Bis sie zu San Pedro kamen,
Wohin sich der Cid gewünscht.

Selbst der König von Castilien
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,
Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte selbst hin nach Cordonna,
Und als er den Todten sah,

Wundert' er sich seiner Schönheit,
Ordnete, daß statt im Grabe
Er auf einem prächtgen Stuhle
Säße, neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm schnell ein Tabernakel.
Länger als zehn Jahre saß er
Da in seiner vollen Rüstung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Den Tizona in der Hand.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenahmt der Heldenmüth'ge,
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanien noch verehrt;
Mit Alfonso von Castilien
Führt' er siegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Ueberall gewinnend Beute,
Bis mit solcher reich beladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerstehn.

So kam er auf seinem Rückzug
In das Kloster de Cordonna,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn Niemand glich ihm,
Seit der Zeit, an Muth und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einst in Waffen

Ehre sich und Ruhm erworben,
An Gestalt ein Mann von Ansehn,
Voll Gemüths; es drückt' ihn schmerzlich,
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Castiljen
So viel Beute mit sich nahm.

Als der König zum Altar
Trat, bewundernd seine Fahne,
Deren gleich' er in ganz Spanien
Keine nirgend je gesehn,
Riß der Abt sie vom Altare,
Und erhob die Fahne — Cid.

„Wisse, sprach er, großer König,
Wiß', in diesem heilgen Kloster,
Das mir anvertrauet ist,
Liegt ein Held, mit dessen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich messen,
Großer König, selbst mit dir.
Denn hier ist die Leichenstätte
Cids, genannt Campeador."

„Eine Gunst von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich seine Fahne
Kühn, und trage meine Bitte
Dir in tiefster Demuth vor.

Laß den Raub zurück, o König,
Den du unserm Land entziehest;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn Du ihn der Heldenfahne
Weihest und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend stand der König
Ueber dieses Abtes Muth;
Dann sprach er:" Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und laß meine Beute hier."

„Erstens, weil ich aus dem Blute
Des Campeadors entsprossen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter Donna Elvira,
Die Gemahlin Don Garzia's,
Rühm' ich, ist Großmutter mir."

„Zweitens laß ich, aus Verehrung
Gegen diese Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier;"

„Die ich dann auch, recht gesaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,

Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich so weit gekommen,
Hätte nie sie mir erworben,
Nie ließ er vor seinen Augen
Sie hinziehn aus seinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.
Also laß ich sie dem Todten,
Euch zu frommen Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloster von Cordonna;
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlaßnen
Ward der Cid auch in der Gruft.

Jena,

gedruckt bei Frommann und Wesselhöft.